

LITERATUR

1Z 13336 F

in Wissenschaft und Unterricht

In diesem Heft: **E.T.A. Hoffmann/
Wilhelm Hauff
John Fowles
David Guterson
Janet Frame
Erich Kästner
Buchbesprechungen
Kurzanzeigen**

K&N

Herausgeber/Editorial Board: Rudolf Böhm, Konrad Groß, Dietrich Jäger, Horst Kruse.

Redaktion/Managing Editor: Walter T. Rix, Tel.: (0431) 880-2671

Redaktionsassistentz/Assistant to the Managing Editor: Jan Kanzler.

Englisches Seminar der Universität Kiel, Olshausenstr. 40, D-24098 Kiel, Tel. (0431) 880-2671

Fax: (0431) 880-1512

Verlag/Publisher: Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Postfach 6007, D-97010 Würzburg;
Theodor-Körner-Str. 3a, D-97072 Würzburg, Tel.: (0931) 7840700, Telefax (0931) 83620, Bundesrepublik Deutschland/Germany / e-mail: verlag-KuN@t-online.de

Bankverbindung: Deutsche Bank, Würzburg – Kto. Nr. 0 10 97 10 (BLZ 790 700 16)

Postscheck Nürnberg – Kto.-Nr. 1349 14-852 (BLZ 760 100 85)

LITERATUR in Wissenschaft und Unterricht (LWU) erscheint viermal im Jahr. Verlagsort Würzburg. Preis des Einzelheftes DM 16,00 (Ausland DM 18,00); Jahresabonnement: DM 49,80 (Ausland DM 56,00); Studenten und Lehrer in der Ausbildung: DM 44,00. Alle Bestellungen sind an den Verlag zu richten. Das Abonnement ist nur zum Ende des Jahres zu kündigen, spätestens jedoch bis zum 15. November.

LWU ist eine Vierteljahresschrift, die der Zusammenarbeit zwischen Universität und Schule bei der Erschließung vornehmlich der englischsprachigen und deutschen Literaturen auf besondere Weise dienen soll. Sie orientiert sich stofflich an den Erfordernissen des Unterrichts, auch wenn die Herausgeber gelegentlich dazu anregen möchten, den Lektürekanon – neueren Entwicklungen entsprechend – zu erweitern. Die Behandlung der Literatur wird dagegen von vorwiegend wissenschaftlichen Gesichtspunkten bestimmt. Allerdings hoffen die Herausgeber den schulischen Bedürfnissen auch insofern entgegenzukommen, als sie textnahe Interpretationen bevorzugen.

Aus diesen Absichten erklärt sich der Aufbau der Zeitschrift: Jedes Heft enthält Aufsätze, die zusammengehörigen Werken eines Autors, einer Epoche oder einer Gattung gewidmet sind. Zu ihnen gesellen sich kleinere Beiträge, die dem Leser einzelne Dramen, Kurzgeschichten oder Gedichte – für sich allein oder im Vergleich – nahebringen sollen. Der abschließende Teil liefert unter "Forschungsbericht" bzw. "Forum" oder "Zur Diskussion" Information über Entwicklungen, die sich auf den verschiedenen Gebieten der Literaturwissenschaft erkennen lassen. Unter "Buchbesprechungen" und "Kurzanzeigen" werden sowohl solche Werke vorgestellt, welche die Forschung in den umrissenen Bereichen zu fördern imstande sind, als auch Textausgaben und Interpretationshilfen angezeigt, die insbesondere für den Lehrer von Interesse sind.

LITERATUR in Wissenschaft und Unterricht (LWU) is a literary quarterly published in March, June, September and December under the auspices of the English Department at the University of Kiel, Germany.

It is devoted to literature in the English and German languages. In addition to a detailed review of research or criticism on a specific author or subject and a section of book reviews and review notes, each issue contains analyses of a play, a novel, a poem (or a short story) together with articles on an individual author or a literary period. Special emphasis is placed on textual interpretation and close reading. The editors invite contributions in English or German, preferably not exceeding 16 manuscript pages, which explore literary works from this perspective, as well as reviews of research and criticism. They also welcome suggestions concerning possible contributions. Manuscripts should follow the **MLA Handbook (3rd ed. 1988)** and be accompanied by sufficient postage. Contributors will receive 20 offprints free of charge. Contributors to the book review section will receive five copies of the respective number. The journal is under no obligation to review books not expressly ordered for review purposes. Manuscripts, editorial communications, review copies, and suggestions should be addressed to LWU, Managing Editor, English Department, University of Kiel, Olshausenstr. 40, D-24098 Kiel, Germany. Overseas subscription rate for individuals and institutions (4 issues per year with a combined total of a minimum of 320 pages): DM 56,00/1 year (postage included), single copy: DM 18,00 (postage included). Payment in DM by international money order/postgiro or cheque made out to the publisher: Verlag Koenigshausen & Neumann GmbH, P.O.B. 6007, D-97010 Würzburg/Germany.

All correspondence concerning changes of address, subscriptions, and back issues should be addressed to the publisher.

Schlechte Noten für den Schulmeister? Der Stand der Erich-Kästner-Forschung

Die Anfänge der Kästner-Forschung

Die literaturwissenschaftliche Forschung zu bestimmten Autoren und ihren Werken hat, hierbei korreliert die angenommene Qualität der literarischen Werke mit der Quantität der wissenschaftlichen Abhandlungen, eine Pyramidenform. Ganz oben steht Goethe, gefolgt von wenigen anderen Autoren wie Friedrich Schiller, Heinrich Heine, Theodor Fontane oder Thomas Mann. Nach unten hin verbreitert sich die Pyramide, deren Fuß die große Zahl von Autoren bildet, die wenig wissenschaftliches Interesse gefunden haben und weitgehend vergessen sind. Nimmt man die Zahl der Forschungsarbeiten und ihre Bewertungen des Kästnerschen Werkes als Parameter, dann ist Kästner in der Mitte der Pyramide zu suchen, neben Autoren wie, um in der Zeit zu bleiben, Kurt Tucholsky und Ernst Toller. Nun kommen wir aber bereits zu einer Besonderheit der Kästner-Rezeption. Wenn Kästner der ihm von der Literaturwissenschaft zugewiesene Pyramiden-Platz zukommt, wieso sind seine Werke dann in zahlreichen Ausgaben und Auflagen verbreitet worden? Eine ähnliche Breitenwirkung hat kein anderer Autor dieser Pyramiden-Ebene erzielt, da muß man schon höher blicken, beispielsweise auf die genannten Fontane, Heine und Thomas Mann, die Kästner allerdings sorgfältige textkritische Editionen oder umfangreiche, ausführlich kommentierte Werkausgaben voraushaben.

Die Kästner-Forschung setzt bereits, mit Rezensionen und Würdigungen z.B. in Literaturgeschichten, Anfang der 30er Jahre ein und dokumentiert so den unglaublichen Anfangserfolg des damaligen „shooting star“ der deutschen Literaturszene. Von den Nationalsozialisten wurde Kästner, von signifikanten Ausnahmen abgesehen (die Popularität von *Emil und die Detektive* war ungebrochen, auch konnte Kästner einige humoristische Romane, Theaterstücke und Drehbücher schreiben), verbrannt und verboten.¹ Entsprechend geht zu der Zeit jede ernsthafte Beschäftigung mit seinen Texten, von der Auslandsgermanistik abgesehen, stark zurück.

Einen zweiten Schub erhält die Kästner-Forschung in den 50er Jahren. Die erste größere Studie entstand im Ausland, in den USA. *Social Criticism in the Early Works of Erich Kästner* von John Winkelmann ist 1953 von der University of Missouri in Columbia gedruckt worden.² Mit der Fokussierung auf das

¹ Die neueste und gründlichste Aufarbeitung von Kästners Zeit im Nationalsozialismus findet sich bei Barbian, „Nur passiv geblieben...?“. Auf Barbians Bewertung dieser Zeit werde ich noch zurückkommen.

² Leibinger-Kammüller (*Aufbruch und Resignation*, S. 7) nennt eine frühere Druckfassung von 1951, außerdem weist sie auf eine 1955 in Curitiba/Brasilien von Joao Haupt & Cia. Ltda. gedruckte Arbeit *Erich Kästner. Werk und Sprache* von Reinaldo Bossmann hin, die allerdings kaum Wirkung gehabt haben dürfte. Es kann in diesem Forschungsbericht leider nicht auf jede Arbeit zu Kästner eingegangen werden; beispielsweise bleiben kaum zugängliche Arbeiten ausgeklammert, wenn sie in der weiteren Forschung keine nachweisbaren

„Frühwerk“ vor 1933 und auf die sozialkritischen Implikationen sind zwei Weichenstellungen vorgenommen worden, die auch für die spätere Forschung charakteristisch sein werden. Der Literat Kästner wird zunehmend auf die „frühen“ Werke eingegrenzt werden, während die zur Zeit der NS-Diktatur und in der Gründungsphase der Bundesrepublik entstandenen Texte in der Regel zur (nicht-literarischen) Unterhaltungsliteratur gezählt oder aus anderen Gründen geringer geschätzt werden. Mit Kästner werden sich häufig Forscher beschäftigen, die an dem sozialhistorischen und politischen Kontext seines Werks interessiert sind und die ihr Qualitätsurteil von (im weitesten Sinne) politischen Positionen des Autors abhängig machen.

Eine ideologisch grundierte wissenschaftliche Position kann man auch Winkelman unterstellen, wenn man eine für die Vereinigten Staaten typische, freiheitlich-demokratische Grundeinstellung als solche ansehen will. Auf dieser Basis bescheinigt Winkelman Kästner, einer der bedeutendsten Autoren der deutschen Literatur zu sein, den man nur deshalb nicht so gut im Ausland kenne, weil seine Werke sich, oberflächlich betrachtet, ausschließlich auf die „German scene“ beziehen würden. Winkelman möchte nun eine Neubewertung und verstärkte Kanonisierung Kästners einleiten, da er die Texte für viel facettenreicher und allgemeingültiger hält, als dies bisher von Forschern vermerkt wurde. Dabei argumentiert er wie folgt:

It may be found that rarely has a society in a plain state of dissolution produced a chronicler so inexorable in his analysis, a warner so profoundly and intimately stirred by what he saw, and a healer so genuinely kind of heart – and so frustrated – as was Erich Kästner in the dying days of the German republic. *Mutatis mutandis*, the names of Juvenal and Tacitus come to mind, with all their tragic connotations.³

Die lateinische Wendung und der Vergleich mit klassischen Autoren dient natürlich der Argumentation, also der Aufwertung Kästners. Winkelman bezieht sich in seiner Studie dann ausschließlich auf die Gedichtbände und den *Fabian*. Die Kinderbücher und den humoristischen Roman *Drei Männer im Schnee* von 1934, den er auch hätte dazunehmen können, da er sogar die *Lyrische Hausapotheke* von 1936 mit einbezieht, sind, so die unausgesprochene Prämisse, trivial. In der Tat wird es auch später niemanden geben, der ernsthaft dazu bereit ist, in Kästners humoristischen Romanen mehr als gut gemachte Unterhaltungsliteratur zu sehen. Winkelmans Forschungsbericht ist heute noch eine wichtige Quelle, denn er führt eine Reihe von Buchbesprechungen und kleinere Forschungsarbeiten zu Kästner-Texten an, von denen er einige kommentiert.

Mit Winkelman beginnt eine vergleichsweise positive Kästner-Rezeption, die vor allem von ausländischen Germanisten und von Journalisten weiter gepflegt wird. Letzte Höhepunkte sind die Herbst 1998 erschienene, große Kästner-Biographie der beiden Journalisten Franz Josef Görtz (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*) und Hans Sarkowicz (*Hessischer Rundfunk*) sowie zahlreiche Würdigungen angesehener Journalisten zu Kästners 100. Geburtstag am 23. Februar 1999. Von seiten solcher Anwälte ist auch immer wieder der Versuch gemacht worden, Kästner gegen Kritik in Schutz zu nehmen.

Spuren hinterlassen haben. Auch Rezensionen und andere Zeitungs- oder Zeitschriftenartikel bleiben weitgehend unberücksichtigt.

³ Winkelman, *Social Criticism*, S. 9.

Eine Bestandsaufnahme und gleichzeitige Kritik der Kritik nimmt Egon Schwarz 1970 vor. Sein Aufsatz zu „Erich Kästner in seiner Zeit“ beginnt mit der Feststellung: „Was Erich Kästner betrifft, so verwickelt sich die Literaturgeschichte in die heillosen Konfusionen. So wie sich sieben griechische Städte um die Geburt Homers stritten, so herrscht auch unter den deutschen Literaturhistorikern Uneinigkeit in bezug auf die Zuweisung von Kästners geschichtlichem Ort.“⁴ Schwarz hat nur die Spitze des Eisberges benannt. Der positiven Kästner-Rezeption steht eine andere, ältere, in der Literaturwissenschaft gewichtigere, sehr kritische Variante gegenüber, man ist versucht zu sagen: unversöhnlich gegenüber.⁵

Die Kritik an Kästner als Unterhaltungsschriftsteller, dem letztlich literarische Qualität und kritische Potenz fehlen, beginnt mit einer folgenreichen Rezension Walter Benjamins von 1931 zu dem Gedichtband *Ein Mann gibt Auskunft* (es gibt kaum eine Arbeit über Kästner, die Benjamin nicht zitiert). Benjamin wirft Kästner vor, daß er nur für die Mittelschicht schreibe und seine wenig überzeugende Kritik Not und Ungerechtigkeit stabilisiere. Diese Kritik ist eindeutig ideologisch motiviert, Benjamin vertritt konsequent einen marxistischen Standpunkt. Dennoch ist der Titel der Rezension, *Linke Melancholie*, zu einem geflügelten Wort und liebgewordenen Etikett mutiert, das Kästner offenbar nicht mehr los wird.⁶ In der bisher einzigen wissenschaftlichen Monographie zur Literatur der Neuen Sachlichkeit (von Helmut Lethen) wird diese ideologisch motivierte Kritik, wieder unter dem negativ konnotierten Schlagwort von der „linken Melancholie“, noch radikalisiert, diesmal bezogen auf den Roman *Fabian*.⁷

Auch in den 50er und 60er Jahren finden sich Arbeiten, die mit Kästner aus ideologischen Gründen abrechnen, beispielsweise ein 1960 erschienener Aufsatz von Fred Rodrian zu Kästners Kinderbüchern in der „Zeitschrift des Deutschen Schriftstellerverbands“, der tatsächlich nur der Verband der DDR-Autoren und gehalten war, die sozialistische Parteilinie zu vertreten.⁸ Angesichts der ideologischen Vorgaben muß man sich über die Zuweisung Kästners in die „Volksgemeinde für Buddelkiste und Spielplatz“ nicht wundern. Eher schon darüber, daß Rodrian Kästner trotz seiner Zugehörigkeit zum literarischen Establishment der verhassten BRD „zu den prominentesten Persönlichkeiten der deutschen Literatur der Gegenwart“ zählt. Für Rodrian sind es die Vorkriegswerke, die Gedichte, der Roman *Fabian* und – mit ideologischen Einschränkungen – das Kinderbuch *Emil und die Detektive*, die ihn dazu bewegen, dieses Prädikat zu verleihen.

Rodrian begründet seine negative Beurteilung anderer Werke, wie des berühmten Kinderbuchs *Das doppelte Lottchen*, nicht nur mit ideologischen, sondern auch mit Qualitäts-Kriterien. Im Fall des *Lottchens*: „Dies ist eine gutnütige Geschichte, mit der sich Kästner bedrohlich der Schnulze nähert [...]“; „Es ist ein federleichter Unterhaltungsroman, den der Moralist Kästner geschrieben

⁴ Schwarz, *Die strampelnde Seele*, S. 109.

⁵ Natürlich gibt es auch einige Beispiele für vermittelnde Positionen; hier wären der eben zitierte Schwarz und die Biographie von Hanuschek zu nennen.

⁶ Zur Auseinandersetzung mit Benjamin vgl. Neuhaus, Toller und die Neue Sachlichkeit, S. 137.

⁷ Vgl. Lethen, *Neue Sachlichkeit*, S. 142–155.

⁸ Vgl. Rodrian, Notizen zu Erich Kästners Kinderbüchern. Im folgenden beziehe ich mich besonders auf die Seiten 117f., 120, 122f. u. 126f.

hat.“ Interessant ist nun, daß die spätere literaturwissenschaftliche Beurteilung von Kästners Werk, von wenigen Ausnahmen abgesehen, genau diese Zweiteilung in ein ebenso moralisches wie unterhaltsames, anspruchsloses Werk nach 1933 auf der einen, ein literarisch durchaus wertvolles Werk vor 1933 auf der anderen Seite perpetuiert; auch wenn man annehmen kann, daß später die ideologische Motivierung wenigstens zum Teil weggefallen ist. Doch bevor eine weitergehende Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur erfolgt, zunächst ein Blick auf:

Die Editionsfrage

Die Werkausgaben bis zu seinem Tod, hier sind vor allem die *Gesammelten Schriften* (1959) und die *Gesammelten Schriften für Erwachsene* (1969) zu nennen, hat Kästner selbst betreut. Sie enthalten keine über die edierten Texte hinausgehende Erläuterungen, wenn man von kurzen Hinführungen des Autors absieht, und sind, gemessen am Gesamtwerk, nicht sehr umfangreich. Kästner hat den größten Teil seiner Publizistik, viele Filmdrehbücher und Theaterstücke nicht aufgenommen, ebensowenig finden sich Tagebücher (mit Ausnahme der stark bearbeiteten Auswahl *Notabene 45*) und Briefe. Kästners Hang zur Selbststilisierung dürfte nur ein Grund für die Nichtaufnahme bestimmter Texte gewesen sein. Offenbar sollten die Ausgaben vor allem preiswert sein, möglichst viele Menschen sollten ‚ihren‘ Kästner nach Hause tragen können. Das war jedenfalls dem Vernehmen nach das vorrangige Ziel der Erben, die in Kästners Sinne zu handeln vorgaben, als es um die Planung der Jubiläumsausgabe zum 100. Geburtstag ging. Der Hanser-Verlag mußte die neunbändige Ausgabe so kalkulieren, daß die (mit der deutlich teureren Leinen-Ausgabe textidentische) Paperback-Version, trotz des erstmalig vorhandenen Kommentarteils, noch unter 100 DM blieb. Ein Rezensent der Ausgabe hat zu Recht darauf aufmerksam gemacht, daß die neue Ausgabe zwar eine Reihe von bis dahin ungedruckten Texten präsentiert, daß dafür aber aus Umfangsgründen andere, die in den früheren Ausgaben enthalten waren, ausgeschieden wurden.⁹ Auch die Kommentierung und die Nachworte sind von unterschiedlicher Qualität, sie tragen nicht immer alle verfügbaren Informationen zusammen.

In den 60er und 70er Jahren sind einzelne, bis dahin ungedruckte Texte in Einzelausgaben aufgenommen worden (beispielsweise in *Kästner für Erwachsene* von 1966 und in *Das große Erich-Kästner-Buch* von 1975). Der Aufbau-Verlag hat 1989 unter dem Titel *Gemischte Gefühle* eine zweibändige Edition der „literarischen Publizistik“ aus der *Neuen Leipziger Zeitung* von 1923–1933 vorgelegt. Eine weitere hervorhebenswerte, wenn auch schmale Edition von kleineren, in Zeitungen und Zeitschriften publizierten Beiträgen hat den Titel *Interview mit dem Weihnachtsmann* und stammt aus dem Jahr 1998. Wissenschaftler haben verschiedentlich versucht, das weite Feld der ungedruckten Texte zu vermessen, so Ingo Tornow und Elisabeth Lutz-Kopp in ihren Untersuchungen zu Kästners Film- und Theaterarbeit, Birgit Ebbert in ihrer Studie über Kästners Kinderzeitschrift *Pinguin* und Johan Zonnefeld in seiner Bestandsauf-

nahme der Rezensionen Kästners von 1923–1933, in deren Anhang auch ausgewählte Texte abgedruckt sind. Zonnefelds Buch enthält einen bibliographischen Teil, der etwa die Hälfte des über 500 Seiten starken Buches ausmacht. Es handelt sich fraglos um die bisher beste Kästner-Bibliographie für die Zeit bis 1990.¹⁰ Primär- und Forschungsliteratur, auch Rezensionen von Kästner-Büchern und Zeitungsartikel über den Autor sind umfassend verzeichnet. Insofern ist der Titel des Buches, *Erich Kästner als Rezensent*, sehr irreführend. Wer sich wissenschaftlich mit Kästner beschäftigen will und einen möglichst vollständigen Überblick über die Editions- und Forschungslage anstrebt, der wird an Zonnefeld nicht vorbeikommen.

Noch wichtiger als jede Bibliographie ist, daß der Nachlaß Kästners (manchmal auch als Nachlaß Luise Lotte Enderle apostrophiert), der viele Jahre bei Rechtsanwälten in München ruhte und nur von wenigen Forschern, die zunächst einmal von seiner Existenz wissen mußten, benutzt wurde, mittlerweile vom Deutschen Literaturarchiv Marbach a.N. angekauft worden ist. Die Editoren der Hanser-Werkausgabe, die neueren Biographien (Görtz/Sarkowicz und Hanuschek) wie andere neue Publikationen haben ihr verblüffendes Wissen über unbekanntes Texte und unbekanntes Seiten von Leben und Werk Kästners, mit dem sie rechtzeitig zum 100. Geburtstag des Dichters aufwarten konnten, unmittelbar oder mittelbar Nachlaß-Funden zu verdanken.¹¹

Die Biographie

Winkelman schickt seiner frühen Untersuchung einen biographischen, durchweg von Sympathie getragenen Abriss voraus. Die enge Mutterbindung wird thematisiert, ohne sie als zu eng zu bewerten.¹² Es findet sich der von Kästner geschaffene und gepflegte Topos, er habe von 1933–45 wenig arbeiten können; entsprechend wird seine kritische Haltung während der NS-Zeit hervorgehoben und sein Verbleiben in Deutschland gerechtfertigt, zugespitzt in dem Satz: „Kästner’s position may well be summarized by saying that he is a German patriot and a critic of Germany.“¹³ Hier sind zwei Aspekte angesprochen worden, die spätere Biographen einer kritischen Revision unterziehen werden, nicht ohne ihrerseits wieder Relativierungen zu erfahren: Kästners Mutterbindung bzw. seine Einstellung zu Frauen allgemein und seine Haltung gegenüber den Nationalsozialisten. Hier einige Beispiele aus der neueren Literatur.

Zunächst zur Mutterbindung. Widersprüchlich ist die Darstellung bei Görtz/Sarkowicz. Einerseits wird angesichts der sexuellen „Freimütigkeit“ in Kästners Briefen an seine Mutter festgestellt, es dränge sich der Eindruck auf,

¹⁰ Vgl. für die Primärtexte außerdem Bode, *Bibliographie*; allgemein Lämmerzahl-Bensel, *Kästner*, sowie den Antiquariatskatalog *Erich Kästner und Walter Trier*.

¹¹ Drei Beispiele von vielen sind der Abdruck von Kästners erstem publizierten, bisher unbekanntem Gedicht in Görtz/Sarkowicz, *Kästner*, S. 33–35, der Abdruck eines Filmtreatments *Zum Verwechseln ähnlich* von 1937, in dem der Stoff des späteren *Doppelten Lottchens* zum ersten Mal formuliert wurde (in *Emil, Lottchen und der kleine Mann*, S. 46ff.), und der vollständige Abdruck des bisher nur als Fragment bekannten Theaterstücks *Das Haus Erinnerung* im Anhang von Band 5 der neuen Werkausgabe, S. 701–771.

¹² Vgl. Winkelman, *Social Criticism*, S. 20.

¹³ Ebd., S. 25.

⁹ Vgl. Thomas Betz, Die neue Kästner-Werkausgabe. In: *literaturkritik.de* 1 (1999) (<http://www.literaturkritik.de>).

„daß nur das Inzest-Tabu zwischen ihnen stand“.¹⁴ Auf der anderen Seite wird konstatiert, daß Kästner diese Nähe nur vorspiegelte, um mehr Freiraum zu haben: „Trotz der engen Bindung an die Mutter wollte er sein Leben gewiß nicht von ihr bestimmen lassen. So genau er sie über intime Details informierte, so selten fragte er sie wirklich um Rat.“ Dazu kommt, daß sich die beiden relativ selten sahen, was man bei der postulierten ödipalen Situation nicht vermuten würde.¹⁵ Schließlich konstatieren Görtz/Sarkowicz und Schikorsky die Bedeutung des Scheiterns von Kästners langjähriger Beziehung zu Ilse Julius für das spätere Verhältnis Kästners zu Frauen allgemein.¹⁶ Daraus kann man mit Görtz/Sarkowicz schließen: „Diese erste große Liebe, die später so bitter für beide enden sollte, enthält viel von dem, was das Verhältnis Erich Kästners zu Frauen bestimmte. Für manches ist sie gar der Schlüssel.“¹⁷ Diese Erkenntnis ist aber noch ganz neu. Für die Zeit davor und für manche neuere Publikationen gilt folgende Feststellung:

Die 1981 von Luiselotte Enderle edierten Briefe Kästners an seine Mutter brachten trotz der schonenden Auswahl und Redaktion durch die langjährige Lebensgefährtin des Autors das vielfach heroisierte Bild ins Wanken; an seine Stelle schob sich die Vorstellung von einem hoch ambivalenten Neurotiker mit lebenslanger Mutterfixierung.¹⁸

Das Problem dieses Zitats von 1999 ist, daß die Autorin das Gesagte durch ihre Ausführungen im Prinzip bestätigt. Diese Position hat sie schon einmal in einem Aufsatz vertreten.¹⁹ Nur wenig älter ist ein Beitrag von Charles S. Chiu, der die Beziehung von Kästner zu seiner Mutter in eine Betrachtung „ungewöhnlicher Liebesgeschichten“ einreicht.²⁰

Nun zu Beispiel Nr. 2, Kästner in der NS-Zeit. Kästners Verbleiben im nationalsozialistischen Deutschland und seine damals entstandenen humoristischen Arbeiten sind schon von emigrierten Schriftstellerkollegen kritisiert worden. Nach 1945 mußte sich Kästner vor den amerikanischen Militärbehörden rechtfertigen. Damals und auch später nannte er, je nach Frager und Zeit mit unterschiedlicher Betonung, vier Gründe: Er wollte bei seiner Familie (vor allem bei seiner Mutter) bleiben; er wollte Augenzeuge sein, um die Schrecknisse der Zeit später beschreiben zu können (abgesehen von *Notabene 45* und einigen Aufsätzen hat er das aber nie getan); vom Ausland aus hätte er keine Möglichkeit mehr gehabt, auf die schlimme innerdeutsche Entwicklung positiven Einfluß zu nehmen (man kann darüber streiten, ob er dies versucht hat); seine Verwurzelung in der Heimat war zu groß.²¹ Alle diese Gründe hat die Forschung angezweifelt, wie meine Einfügungen in Klammern zeigen, sicher nicht ganz zu unrecht. Die Kritik an Kästner kulminierte in einer alle vorherigen kritischen Positionen bündelnden, sie auf die Spitze treibenden Dissertation von Dieter Mank, die 1981

¹⁴ Görtz/Sarkowicz, *Kästner*, S. 84.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 86.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 74, u. Schikorsky, *Kästner*, S. 38.

¹⁷ Vgl. Görtz/Sarkowicz, *Kästner*, S. 74.

¹⁸ Mattenklott, *Kindheit im Spiegel*, S. 66.

¹⁹ Vgl. ihren Beitrag in Flothow (Hg.), *Kästner*, S. 83.

²⁰ Vgl. Chiu, „Dein oller Junge“.

²¹ Vgl. hierzu die einschlägigen Biographien, z.B. Bemmann, *Kästner*, S. 261f., Görtz/Sarkowicz, *Kästner*, S. 170f. u. 174.

veröffentlicht wurde. Mank bescheinigt Kästner Mitläufertum, die Arbeit endet mit dem vernichtenden Fazit:

Es sind die Werke der Jahre von 1933 bis 1945, mögen sie vollendet worden oder Fragment geblieben sein, in deren moralischen Planspielen und utopischen Idyllen sich die politische Hilflosigkeit des Autors am signifikantesten ausdrückt: dem Leser präsentiert sich ein Moralismus, der sich, in ständig sich selbst umkreisender Wehleidigkeit [...] denkbarer Wirkungsmöglichkeiten begibt und der durch die Folgenlosigkeit seiner letztlich unverbindlich bleibenden moralischen Appelle entscheidende Positionen auf dem Rückzug eines Schriftstellers aus geistiger, sozialer und politischer Verantwortung markiert.²²

Diese Feststellung legt ihr wichtigstes Bewertungskriterium offen: intendierte und erfolgreiche gesellschaftliche Wirkung von Literatur. Damit gehört Mank in der Literaturwissenschaft, die traditionell die ästhetischen Qualitäten des literarischen Kunstwerks am stärksten beachtet, zu einer Minderheit. Doch selbst, wenn man Manks Kriterium anerkennt, muß man sich fragen, ob er Recht hat. Es gibt genügend Belege dafür, daß gerade Kästners Texte eine positive, kritische Wirkung entfaltet haben, selbst im Nationalsozialismus. Ein herausragendes Beispiel schildert Marcel Reich-Ranicki, der Kästner „Deutschlands Exilschriftsteller honoris causa“ genannt und hinzugefügt hat: „Er hat in jenen Jahren nichts geschrieben, dessen er sich hätte später zu schämen brauchen.“²³ Reich-Ranicki ist einer der wenigen Überlebenden des Warschauer Ghettos, und in dieser schrecklichen Zeit spielte sich folgende Episode ab:

Ich bekam nun in Warschau die „Lyrische Hausapotheke“ geliehen, allerdings nur für wenige Tage – und da ich das Buch eben rasch wiedergeben mußte [...], las ich die Gedichte so schnell wie möglich und immer wieder. Wenige Wochen später war mein zwanzigster Geburtstag fällig: Ich erhielt von meiner Freundin, die später meine Frau wurde, eines der schönsten Geschenke, die ich je in meinem Leben bekommen habe. Sie hatte für mich Kästners „Lyrische Hausapotheke“ mit der Hand abgeschrieben und mit Illustrationen versehen. Das Exemplar hat (anders als alle Bücher, die ich bis zum zweiten Weltkrieg besessen hatte) die Jahre überdauert. Als ich Ende 1957 Erich Kästner zum ersten Mal (es war in München) sah, zeigte ich ihm dieses inzwischen schon etwas verblichene Exemplar seiner „Lyrischen Hausapotheke“. Mit Tränen in den Augen sagte er, er wäre nie auf den Gedanken gekommen, daß man im Warschauer Ghetto, wie im Mittelalter in einem Kloster, seine Verse mit der Hand abschreiben würde.²⁴

Reich-Ranickis aus persönlichem Erleben begründete Position bestätigen Forscher, die an Kästners Haltung von 1933–45 nichts Anrüchiges entdecken können, die seine fortwährende systemkritische Haltung und seine Versuche betonen, trotz Lebensbedrohung Texte, auch solche mit die Zensur unterlaufendem kritischen Inhalt, zu publizieren. Görtz/Sarkowicz stellen bündig fest: „Eine Anklage aus heutiger Sicht darf man daraus [aus seiner Haltung in der NS-Zeit] nicht formulieren.“²⁵

Dennoch erweist sich die These des Mitläufertums als zählebig. Zuletzt ist sie 1999 vertreten worden, in einem sehr verdienstvollen, weil materialreichen Aufsatz von Jan-Pieter Barbian, der Kästners Verhalten beschreibt als „[...] ähn-

²² Mank, *Kästner im Nationalsozialismus*, S. 216.

²³ Reich-Ranicki, *Kästner*, S. 293.

²⁴ Reich-Ranicki, Eine Liebeserklärung. In: *Erich Kästner 1899–1989*, S. 23.

²⁵ Görtz/Sarkowicz, *Kästner*, S. 181.

lich inkonsequent, fragwürdig und bis zu einem gewissen Grade auch unverzeihlich wie das anderer Schriftsteller und Künstler, die sich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten nicht zur Emigration entschlossen hatten.“²⁶ Gerade das Beispiel Kästner macht deutlich, daß die Konsequenz von Barbians Feststellung ist, alle Intellektuellen, die nicht emigrierten oder für staatsfeindliche Äußerungen hingerichtet wurden, zu Mitläufern zu stempeln. Wäre Kästner nicht nur verhaftet, sondern auch hingerichtet worden oder in der Haft gestorben, wie beispielsweise seine beiden Freunde Erich Knauf und Erich Ohser, die sich nicht „staatsfeindlicher“ geäußert haben als Kästner und die nur mehr Pech hatten oder unvorsichtiger waren, dann hätte es eine solche Kritik nie gegeben.²⁷ Das Problem Kästners ist, überspitzt gesagt, daß er den Nationalsozialismus überlebt hat.

Seit der 1960 erschienenen, später in die Monographien-Reihe bei Rowohlt aufgenommenen Biographie von Kästners Lebensgefährtin Luiselotte Enderle hat es eine Reihe von Versuchen gegeben, Kästners Leben ausführlich zu beschreiben. Viele Biographen haben neue Details zutage gefördert, so verdanken wir Werner Schneyder den Hinweis darauf, daß Erichs Vater wahrscheinlich nicht Emil Kästner, sondern der jüdische Hausarzt der Familie mit Namen Emil Zimmermann war.²⁸ Doch auch hier betritt man sandigen Grund – Hanuschek zieht diese von Görtz/Sarkowicz bestärkte Aussage²⁹ wieder in Zweifel.³⁰ Obwohl man von wegweisenden neueren Erkenntnissen in den beiden letztgenannten, 1988 u. 1999 erschienenen Kästner-Biographien von Görtz/Sarkowicz und Hanuschek sprechen kann, bleiben also viele Fragen offen. Zu den Bereichen, die kaum erforscht sind, von den entsprechenden Hinweisen in den Biographien abgesehen, gehören die Kabarett-Texte.³¹ Auch zur Publizistik gibt es bisher nur wenige Untersuchungen.³² Eine der offenen Fragen, denen ich mich zuwenden möchte, betrifft den Umfang von Kästners Theaterarbeit.

Die Theaterstücke

Als bestes, aber sich keineswegs uneingeschränkter Wertschätzung erfreuendes Drama Kästners gilt *Die Schule der Diktatoren*, 1957 uraufgeführt. Die zeitgenössische Kritik hat sich nicht gerade vor Begeisterung überschlagen.³³ Leibinger-Kammüller hat es in ihrer Arbeit über Kästners Nachkriegswerk kurz und bündig als „mißlungen“ abgetan: „Das Stück beruht auf einer Reihe zündender Kabarettanfänge, die zwar momentane Wirkung erzielen, sich aber nicht zu ei-

nem geschlossenen Theaterstück zusammenfügen.“³⁴ Erst in einem Aufsatz des Auslandsgermanisten Dragutin Horvat von 1993 findet sich der Versuch einer hohen Wertschätzung ausdrückenden theatergeschichtlichen Einordnung; Horvat stellt Kästners Bühnensatire auf Machtmißbrauch neben Friedrich Dürrenmatts *Die Frist* und Thomas Bernhards *Der Präsident*.³⁵

Noch unbefriedigender ist die Forschungslage bei den anderen Kästner-Stücken. Nur ein kleiner Teil von Kästners Theater-Produktion ist bisher gedruckt oder überhaupt bekannt.³⁶ Der wichtigste Grund hierfür ist, neben dem Desinteresse der Forschung, daß Kästner während des Nationalsozialismus für Deutschland Publikationsverbot hatte (später zu einem umfassenden Publikations- und Schreibverbot verschärft) und daher nur unter Pseudonym als Dramenautor arbeiten konnte. Von vier unter dem Kunstnamen Eberhard Foerster vertriebenen Theaterstücken weiß man erst seit rund zehn Jahren, sie werden in einer Arbeit von Ingo Tornow mit Kästner in Verbindung gebracht.³⁷ Seit dieser Publikation galt Kästner als alleiniger Autor. Sven Hanuschek hat neues Material vorgelegt, das für eines der Stücke eine Co-Autorschaft von Eberhard Keindorff vermuten läßt, der Kästner eigentlich nur das Pseudonym geliehen haben sollte. Hanuschek reichen die Belege, um Keindorff zum Co-Autor an allen Foerster-Stücken zu machen, und er bezweifelt auch die Autorschaft Kästners an der Theaterversion des Romans *Drei Männer im Schnee*; das Stück wurde, unter dem Titel *Das lebenslängliche Kind* und mit dem Pseudonym Robert Neuner versehen, 1934 uraufgeführt.³⁸

Bei den von Tornow und Hanuschek genannten Eberhard-Foerster-Stücken handelt es sich um *Verwandte sind auch Menschen* (1937), *Die Frau nach Maß* (1938), *Das goldene Dach* (1939) und *Seine Majestät Gustav Krause* (1940). Bis auf *Das goldene Dach* wurden diese Stücke, offenbar ohne Mitarbeit Kästners, noch im Nationalsozialismus verfilmt, dazu kommen zwei weitere Verfilmungen (*Gustav Krause* und *Verwandte sind auch Menschen*) in der Bundesrepublik Anfang der 70er Jahre.³⁹

Durch eigene Recherchen beim Bühnenvertrieb Chronos und in Bibliotheken ist es gelungen, Manuskripte von fünf weiteren Stücken aufzufinden, die unter dem Autornamen Eberhard Foerster vertrieben wurden:

1. *Die Neuberin*. Schauspiel von Eberhard Foerster und Christian Munk. Berlin: S. Fischer Verlag (Theaterabteilung) 1934.

³⁴ Leibinger-Kammüller, *Aufbruch und Resignation*, S. 146.

³⁵ Vgl. Horvat, *Des Kaisers abgewetzte Kleider*.

³⁶ So hat in der Forschung bisher fast keine Rolle gespielt, daß Kästner auch für Kinder Theaterstücke geschrieben hat, zumeist Adaptionen seiner erfolgreichen Kinderbücher; vgl. Doderer, *Geschichte des Kinder- und Jugendtheaters*, S. 133ff. (*Emil und die Detektive*), 139–142 (*Peter Pan*; Dt. Übers. v. Kästner), 149ff. (*Pünktchen und Anton*), 198 (*Der 35. Mai*).

³⁷ Der im Literaturverzeichnis verzeichnete dtv-Band ist eine neue, überarbeitete Ausgabe. Gegenüber den früheren, nicht sehr weit verbreiteten Ausgaben (mir liegt außerdem ein Druck der Münchner Stadtbibliothek am Gasteig von 1992 vor) ist das Kapitel über die Foerster-Stücke, mit Bezug auf die neueren Erkenntnisse Sven Hanuscheks, stark revidiert worden.

³⁸ Vgl. Hanuschek, *Kästner*, S. 238 u. 258f.

³⁹ Vgl. Lutz-Kopp, *Kästner-Verfilmungen*, S. 168–174, und Tornow, *Kästner und der Film*, S. 104–115. Für die Verfilmung von *Die Frau nach Maß* ist eine Drehbuchmitarbeit Kästners aber keineswegs ausgeschlossen, vgl. Tornow, *Erich Kästner und der Film*, S. 109.

²⁶ Jan-Pieter Barbian, „Nur passiv geblieben...?“, S. 142.

²⁷ Vgl. Schwohl, „Leben ist immer lebensgefährlich“.

²⁸ Vgl. Schneyder, *Kästner*, S. 19.

²⁹ Vgl. Görtz/Sarkowicz, *Kästner*, S. 150–162.

³⁰ Vgl. Hanuschek, *Kästner*, S. 32–46.

³¹ Ein neuer, hervorhebender Aufsatz dazu ist Kühn, *Kleiner Mann*.

³² Beispielsweise Leibinger-Kammüller, *Aufbruch und Resignation*, Zonnefeld, *Erich Kästner als Rezensent*, Ebbert, *Erziehung zu Menschlichkeit und Demokratie*.

³³ Zur Rezeption der *Schule der Diktatoren* und der anderen, unter Kästners eigenem Namen publizierten Theaterstücke vgl. den Kommentarteil von Kästner, *Werke*, Bd. 5.

2. *Rivalinnen*. Komödie nach Scribe und Legouvé. Berlin: S. Fischer Verlag (Theaterabteilung) 1935.

3. *Elisabeth Charlotte Herzogin von Orleans*. Schauspiel. Berlin: Suhrkamp (Theaterabteilung) 1936.

4. *Gestern, heute und morgen*. Komödie in 3 Akten. Berlin: S. Fischer Verlag (Theaterabteilung) 1936.

5. *Baby Hamilton oder Das kommt in den besten Familien vor*. Lustspiel von Anita Hart und Maurice Braddel. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Eberhard Foerster und Carl E. Freybe. Hamburg: Chronos Verlag 1965.

Das Stück Nr. 5 stammt höchstwahrscheinlich allein von Keindorff; seine Frau war eine geborene Freybe, und Kästner dürfte in der Zeit kein Interesse an Arbeiten unter Pseudonym mehr gehabt haben (allerdings bleibt diese Verwendung auch für Keindorff mysteriös); Stück Nr. 1 ist möglicherweise von Günther Weisenborn oder in Zusammenarbeit mit ihm entstanden; nach (allerdings in sich widersprüchlichen) Angaben Weisenborns hatte Kästner daran keinen Anteil. Hier gibt es für die Forschung noch großen Klärungsbedarf.⁴⁰

Außerdem führt Hanuschek ein weiteres Pseudonym an. Erich Kästner soll zusammen mit einem Bekannten namens Martin Kessel unter dem Namen „Hans Brühl“ ein Stück mit dem Titel *Willkommen in Mergenthal* verfaßt haben, „spätestens 1937“.

Das Stück muß als verschollen gelten; es ist im „Dritten Reich“ nicht aufgeführt worden, der Chronos-Verlag als Rechteinhaber und einschlägige Theaterarchive haben keine Archivexemplare. 1937 wurde der Stoff von Toni Huppertz unter dem Titel *Das Ehesanatorium* mit prominenten Schauspielern verfilmt [...].⁴¹

Durch eigene Recherchen lassen sich diese Angaben präzisieren. Das Stück wurde 1935 von einem Theaterverlag in Berlin-Wilmersdorf mit Namen Felix Bloch Erben in der für Theaterstücke üblichen Typoskript-Form vertrieben. Das Verlagsgebäude brannte 1943 aus, dennoch sind drei Exemplare des Stücks und Vertragsunterlagen gerettet worden, die als Pseudonym Hans Brühl und als Autor Martin Kessel nennen.⁴²

Dann gibt es noch das erste, bisher ungedruckte Theaterstück Kästners, das sich im Nachlaß seiner Sekretärin Elfriede Mechnig gefunden hat. Görtz/Sarkowicz erwähnen *Klaus im Schrank* von 1927 zum ersten Mal.⁴³ Der – dort nicht genannte – Untertitel des Stücks gibt Aufschluß über seinen Charakter: *Das verkehrte Weihnachtsfest. Ein modernes Weihnachtsmärchen in sieben Bildern von Erich Kästner*. In dem Kinderstück, das Kästner erfolglos diversen Bühnen anbot und dann in der Schublade verschwinden ließ, sind zahlreiche Motive späterer Kästner-Texte enthalten, zum Beispiel die Umkehrung von Kin-

⁴⁰ Vgl. hierzu auch meinen Aufsatz „Erich Kästner und der Nationalsozialismus. Am Beispiel von ungedruckten Tagebuchaufzeichnungen und des bisher unbekanntem Theaterstücks *Gestern, heute und morgen* (1936)“, der im Augustheft der Zeitschrift *Wirkendes Wort* erscheinen wird. Außerdem betreue ich zur Zeit ein Sonderforschungsprojekt der Otto-Friedrich-Universität Bamberg mit dem Titel „Erich Kästners Pseudonyme“.

⁴¹ Hanuschek, *Kästner*, S. 246.

⁴² Eines davon ist mir dankenswerterweise von dem Verlag auf Anfrage zugeschickt worden, zusammen mit Informationen über Entstehung und Aufführung.

⁴³ Vgl. Görtz/Sarkowicz, *Kästner*, S. 126. Vgl. auch Hanuschek, *Kästner*, S. 91, 118, 142 u. 148.

der- und Erwachsenenwelt, die Kästner als nächstes in einem Skript für einen Kurzfilm ausprobierte (*Dann schon lieber Lebertran* von 1931, zusammen mit Emmerich Pressburger).⁴⁴ Womit wir bei Kästners Arbeit für den Film wären.

Arbeiten für Runkfunk und Film

Kästners Rundfunkrevue *Leben in dieser Zeit* (Uraufführung 1929) ist bereits in die *Gesammelten Schriften*, zuletzt auch in die neue Werkausgabe bei Hanser (Bd. 5) aufgenommen worden. Dazu kommen Rundfunkansprachen, Interviews, Lesungen.⁴⁵ Zu Kästners Rundfunkarbeit gibt es bisher leider keine wissenschaftlichen Untersuchungen.

Kästners umfangreiche Arbeiten für den Film sind besser erforscht, aber auch hier gibt es noch große Lücken. Über die Drehbucharbeiten Kästners und die Verfilmungen von Kästner-Texten informieren mittlerweile die grundlegenden Studien von Ingo Tornow (*Erich Kästner und der Film*) und Elisabeth Lutz-Kopp (*Erich-Kästner-Verfilmungen*), allerdings bleibt wegen Kästners Versteckspiel von 1933–45 für diese Zeit manches offen. Sven Hanuschek hat in der von ihm verfaßten Biographie auf die Verfilmung eines bisher unbekanntem Theaterstücks (*Willkommen in Mergenthal*) unter dem Titel *Das Ehesanatorium*⁴⁶ aufmerksam gemacht (s.o.) und mit einer weiteren neuen Information aufgewartet: Kästner soll um 1940 mit dem Schlagertexter Hans Fritz Beckmann eine Revue, *Häkchen und die Musketiere*, geschrieben haben.⁴⁷ Hanuschek sagt nicht, ob es sich um eine Theater-, Runkfunk- oder Filmrevue handelt. Für letzteres sprechen die Beliebtheit von Musikfilmen zu der Zeit und Hanuscheks Ergänzung: „Eine erneute (!) Verfilmung der ‚hormalten Gelegenheitsarbeit‘ durch das ZDF verhinderte Kästner in den sechziger Jahren“.⁴⁸

Ebenfalls kaum bekannt ist Kästners Adaption zweier Texte (Theaterstück und Erzählung) von Friedrich Forster für den Film unter dem Titel *Robinson soll nicht sterben*, Kästner arbeitete 1951 daran. Das Manuskript hat sich im Nachlaß gefunden.⁴⁹ Der witzige Text ist allerdings bisher weder verfilmt noch gedruckt worden. Mysteriös sind die Umstände dieses Scheiterns. Regisseur Josef von Baky, mit dem Kästner verhandelte, stellte „fünf Jahre später“ tatsächlich einen Film dieses Titels her, doch das Drehbuch stammte von Emil Burri und Johannes Mario Simmel.⁵⁰ Wie der *Robinson* unbekannt geblieben ist *Alles über Eva*;

⁴⁴ Vgl. z.B. Tornow, *Kästner und der Film*, S. 28.

⁴⁵ Zu Rundfunksendungen von und über Kästner vgl. die (nicht vollständige, beispielsweise fehlen Nachweise aus der Vorkriegszeit) Bibliographie bei Zonnefeld, *Kästner als Rezensent*, S. 353ff., zu Fernsehsendungen S. 355f.

⁴⁶ Genaue Angaben zu der Verfilmung von 1937/38 bei Tornow, *Kästner und der Film*, S. 115.

⁴⁷ Bei Tornow, der offenbar von Hanuschek diese Information erhalten hat, finden sich genauere Angaben zu der Verfilmung, vgl. Tornow, *Kästner und der Film*, S. 113–115.

⁴⁸ Vgl. Hanuschek, *Kästner*, S. 246.

⁴⁹ Somit ist Hanuscheks Feststellung „Das weitere Schicksal von Kästners Drehbuch ist ungewiß“ zu revidieren (vgl. Hanuschek, *Kästner*, S. 376).

⁵⁰ Vgl. Hanuschek, *Kästner*, S. 376f.

Kästner übersetzte die Dialoge dieser bekannten amerikanischen Filmkomödie ins Deutsche.⁵¹

Unter dem Pseudonym Berthold Bürger hat Kästner drei Drehbücher verfaßt:

1. *Ich vertraue Dir meine Frau an* (1943), zusammen mit Helmuth Weiss u. Bobby E. Lühge;
2. *Der kleine Grenzverkehr* (1943), nach Kästners eigenem Roman;
3. *Münchhausen* (1943).

Zur Mitarbeit an den ersten beiden Filmen gibt es nur wenig Informationen,⁵² die Forschung hat sich bisher auf *Münchhausen* konzentriert, den seinerzeit teuersten deutschen Film aller Zeiten, mit dem die Ufa ihr 25jähriges Bestehen feierte. Der *Münchhausen* ist zum Zankapfel und Demonstrationsobjekt geworden. Kästner-Kritiker bewerten die Mitarbeit an dem Unterhaltungsfilm als bestes Beispiel für Kästners Mitläufertum im Nationalsozialismus. Kästners Verteidiger sind gegenteiliger Auffassung: Der Autor soll dem Film seine Kritik am NS-Regime eingeschrieben haben. In der Tat ist nicht zu leugnen, daß Unterhaltungsfilme ein wichtiger Teil der nationalsozialistischen Propagandamaschinerie waren. Sie sollten den Leuten die Möglichkeit zur Flucht aus der von Not und Krieg geprägten Realität ermöglichen, auf diese Weise den Durchhaltewillen stärken und, auf dem Umweg über die Filmindustrie, die Stärke des Regimes demonstrieren.

Hier eine Synthese der wichtigsten Argumente und ihrer Gegenposition:⁵³

1. Der Propaganda-Effekt: Zweifellos ist *Münchhausen* ein sehr unterhaltender Film geworden, spannend und witzig, mit für die Zeit atemberaubenden technischen Effekten (man denke an den berühmten Ritt auf der Kanonenkugel). Stars wie Hans Albers (in der Titelrolle) erhöhten das Identifikationspotential und boten eine erstklassige Möglichkeit, auf knapp zwei Stunden der Realität zu entfliehen. Dazu trug auch ganz entscheidend die Qualität von Kästners Drehbuch bei. Andererseits enthält der Film zahlreiche Stellen, die sich als Kritik am NS-Regime verstehen lassen. Auf dieses Argument entgegnet die Kritiker Kästners, daß die wenigsten Zuschauer solche Anspielungen verstanden haben dürften. Die Befürworter hingegen sind der Auffassung, daß die Anspielungen teilweise sehr offensichtlich sind und ein durch Zensur ‚geschultes‘ Publikum die Kritik schon wahrgenommen hat, sofern es dafür überhaupt offen war. Eine

⁵¹ *All about Eve* mit Bette Davis, Regie und Drehbuch Joseph L. Mankiewicz, USA 1950; vgl. Lutz-Kopp, *Kästner-Verfilmungen*, S. 202.

⁵² Vgl. Tornow, *Kästner und der Film*, S. 29. u. Lutz-Kopp, *Kästner-Verfilmungen*, S. 199.

⁵³ Für die Kritik an Kästners Drehbucharbeit vgl. vor allem Mank, *Kästner und der Nationalsozialismus*, der Kästner „geistiger Kollaboration“ beschuldigt (S. 159). Die Gegenposition vertritt besonders ausgeprägt Tornow, *Kästner und der Film*, dessen Analyse in das Ergebnis „gehöriges Maß an latenter Subversion“ mündet (S. 28). Auf Kästners Seite stehen auch Kordon, *Die Zeit ist kaputt* (übrigens ein als NS-Kritik interpretierbares Zitat aus dem *Münchhausen*), der konstatiert: „Deutlicher kann ein Autor unter der Diktatur von Verbrechern nicht sagen, was er von den Zeitumständen hält“ (S. 136), sowie Bemann, *Kästner* (S. 328f.). Ambivalent wird der *Münchhausen* von Hanushek, *Kästner* (S. 299–304) und von Görtz/Sarkowicz, *Kästner* beurteilt („Bis zu seinem endgültigen Berufsverbot in der NS-Zeit schien sich Kästner wenig Gedanken darüber gemacht zu haben, daß er mit seinen Drehbüchern auch Teil des NS-Propagandaapparats geworden war“, S. 235).

weitgehend objektive Position scheint in dieser Frage kaum möglich; hypothetisch betrachtet, hätte nur eine empirische Befragung zur Zeit der Uraufführung Klarheit bringen können. Heute muß man sich mit einer Sichtung und Analyse der entsprechenden Stellen begnügen. Von jedem literarisch vorgebildeten Leser sind sie ohne weiteres als Kritik verstehbar.

2. Die Kosten: Für den *Münchhausen*-Film wurden Mittel aufgewendet, die man sicher besser für humanitäre Zwecke verwendet hätte. Nur ist die Frage, ob eine solche vernunftbetonte Argumentation überhaupt greift. Im NS-Regime stellte sich diese Alternative nicht. Hätte Kästner das Drehbuch nicht geschrieben, dann wäre ein anderer zum Zuge gekommen; wäre der Film nicht so teuer geworden, dann hätte man das Geld wohl am ehesten für militärische Zwecke verwendet.

Von der Kritik an Kästners Drehbucharbeit bleibt, bei näherem Hinsehen, nicht allzuviel übrig. Dies gilt generell für die damit stets parallel vorgenommene Kritik an Kästners Haltung in der NS-Zeit. Er wird sich aber auch künftig den Vorwurf gefallen lassen müssen, nicht emigriert zu sein oder sich nicht in Wort und Schrift eindeutig kritisch über den Nationalsozialismus geäußert zu haben – selbst wenn ihn dies damals das Leben gekostet hätte. Die Lebensgefahr illustriert, neben den beiden Verhaftungen durch die Gestapo,⁵⁴ auch eine Episode von 1935, als wegen „staatsfeindlicher Propaganda“ zwei Kabarets verboten wurden, für die Kästner Texte geschrieben hatte. Einige Mitarbeiter wurden verhaftet und ins Konzentrationslager gesteckt. Kästner halfen hier wohl wieder einmal seine Freundschaften mit Schauspielern, Theaterleuten und Filmschaffenden.⁵⁵ Ohne diese Beziehungen wäre ja auch keine seiner Arbeiten unter Pseudonym möglich gewesen.

Die Kinderbücher

Kästner ist vor allem für seine Kinderbücher bekannt (*Emil und die Detektive*, *Pünktchen und Anton*, *Das fliegende Klassenzimmer* etc.), und zwar weltweit. Sie wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt,⁵⁶ dazu kommt eine nicht weniger beeindruckende Zahl von Verfilmungen im In- und Ausland. Kästners Kinderbücher stehen am Anfang der Entwicklung moderner deutscher Kinderbuchliteratur.⁵⁷ Selbst die Nationalsozialisten wagten sich viele Jahre nicht an *Emil und die Detektive*. Berühmt geworden ist ein Satz aus dem Verbot von Kästners Werken: „alles außer Emil“.⁵⁸ Und in der Publikation eines anderen, mit Zensur operierenden deutschen Staats, in einer 1969 in der DDR gedruckten Festschrift konnte der westdeutsche Kinderbuchexperte Klaus Doderer folgende Auffassung vertreten:

Worin nun liegt das Utopische der pädagogischen Absicht Erich Kästners? Vielleicht kann man im besonderen Hinblick auf den Kinderroman „Emil und die Detektive“ so sagen: Er setzt dem morschen gesellschaftlichen System der Ge-

⁵⁴ Vgl. z.B. Schikorsky, *Kästner*, S. 93.

⁵⁵ Vgl. hierzu Bemann, *Kästner*, S. 294–297, und Kühn, Kleiner Mann.

⁵⁶ Vgl. hierzu Bode, Bibliographie.

⁵⁷ Vgl. hierzu Doderer, Erich Kästner.

⁵⁸ Vgl. z.B. Doderer, *Kästners Emil und die Detektive*, S. 484.

genwart von 1928 einen Entwurf entgegen, der nicht auf eine Reform der objektiven Gegebenheiten, sondern des subjektiven Verhaltens der Einzelnen gerichtet ist. Aus „Leuten“ sollen „Menschen“ werden. Die einzelnen Menschen sollen sich bessern, menschlicher werden und zugleich durch Einsicht gewitzter.“⁵⁹

Doderer nimmt gleichwohl eine Einschränkung vor: Kästner habe, schließlich sei er damals noch sehr jung gewesen, „die präzise Erfassung gesellschaftlicher Realität aus dem Auge“ verloren. Das klingt wie eine Konzession an ideologische Richtlinien im Publikationsort DDR, ebenso der positive Kontrapunkt, Kästner lasse „eine ‚klassenlose‘ Gesellschaft unter den Kindern“ entstehen.⁶⁰

Es gibt wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Kästners Kinderbüchern, die in ein uneingeschränkt positives Qualitätsurteil münden.⁶¹ Dagegen steht die massive Kritik an Kästners Kinderbüchern einiger Forscher – bzw. in den Fällen, die ich nennen möchte:⁶² Forscherinnen – die Anfang der 80er Jahre einsetzt. Kästner ist mehrfach, gipfelnd in der Dissertation von Marianne Bäuml, der Vorwurf gemacht worden, seine Kinderbücher wären oberlehrerhaft, sie würden autoritäre Strukturen tradieren und die jungen Leser nicht auf das wirkliche Leben vorbereiten. Problematisch ist die Argumentationsstruktur solcher Kritik.

Zunächst zu Marianne Bäuml. Sie bescheinigt Kästner Mitläufertum im Nationalsozialismus. Ihre Analyse der sogenannten humoristischen Romane Kästners folgt explizit der Absicht, „[...] an Texten aus der nazistischen Phase die Kästnersche Harmlosigkeit in der Darstellung eines deutschen Miteinanders von Arm und Reich als Dokument für sein wortreiches Vermeidungsverhalten im Detail nachzuweisen.“⁶³ Das heißt, daß hier ein Argumentationsgang auf den Kopf gestellt wird. Es gilt nicht, etwas herauszufinden, sondern eine vorgeprägte These zu belegen. Abgesehen davon muß man, um diese Position zu billigen, die pauschale Grundthese akzeptieren, daß ein „Miteinander von Arm und Reich“ falsch ist. Die Texte von 1933–45 – und nicht nur sie – sind für Bäuml ein Beispiel dafür, daß bei Kästner „die Tagträume vom idyllischen Klassenfrieden des Mittelstands als halb verdrängte Sehnsucht nach intakten Lebensverhältnissen aktuell“ geblieben seien.⁶⁴ Trotz der imponierenden Wortwahl keine logisch nachvollziehbare Kritik: Wieso sollte es falsch sein, sich einen „Klassenfrieden“ und „intakte Lebensverhältnisse“ zu wünschen oder diese als Utopie zu präsentieren? Am Beispiel des *Doppelten Lottchens* als exemplarisch behandeltem Kinderbuch demonstriert Bäuml einmal mehr ihre Absicht, Kästner als literarischen Dilettanten und als unkritischen Autor hinzustellen.⁶⁵ Ihr Fazit lautet:

Der kindliche Bedarf nach Zusammenhang stiftender Orientierung scheint durch die normativen Wirklichkeitsbilder abgedeckt. Aber trotz realistischer Anklänge ans Großstadt-Milieu, an Eltern-Kind-Probleme und wirtschaftliche Not – das

⁵⁹ Ebd., S. 481.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 482 u. 484.

⁶¹ Vgl. neben anderen, noch zu nennenden Beispielen Karrenbrock, *Das stabile Trottoir der Großstadt*, S. 192. Zu allgemeinen pädagogischen Aspekten und zur Rezeption von Kästners Kinderbüchern vgl. außerdem die Studie von Beutler, *Kästner*.

⁶² Für Hinweise auf weitere positive wie kritische Stimmen vgl. auch Doderer, *Solidarität oder Untertanengeist*, S. 51ff.

⁶³ Bäuml, *Die aufgeräumte Wirklichkeit*, S. 56.

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 58.

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 97f.

Gesellschaftsbild in „Pünktchen und Anton“ verstellt den Zugang zur je eigenen Geschichte durch Wunschprojektion einer sozialen Konfliktfreiheit, deren dargestellte Realisierung auf Realitätsverleugnung basiert.⁶⁶

Nun muß man dazu sagen, daß Kästner von denen, die überhaupt „Großstadt-Milieu“, „Eltern-Kind-Problematik“ und „wirtschaftliche Not“ in Kinderbüchern dargestellt haben, einer der ersten war, und daß er dafür teilweise heftig kritisiert wurde. Dies kann man wohl kaum mit dem Etikett „Realitätsverleugnung“ versehen. Auch bedeutet der letzte Satz, daß ein Kinderbuch kein Happy-End haben darf, wenn es nicht dem gleichen Verdikt verfallen will.

Die Erklärung für die wenig nachvollziehbare Kritik Bäumlers an Kästner dürfte, das zeigen schon die ausgewählten Zitate, nicht im Werk Kästners, sondern in Bäumlers Zugangsweise zu suchen sein. Wie vorurteilsbeladen sie an ihren Gegenstand herangeht, zeigt sie bereits ganz am Anfang ihrer Arbeit. Das Wiederlesen der Werke schildert sie als Prozeß der Desillusionierung. Kästners Werk sei zu stimmig, kann man als sachliche Kritik wohl kaum gelten lassen. Eher schon, daß Bäuml Einflüsse von Marxismus und Psychoanalyse vermißt; allerdings legt sie sich damit (politisch und wissenschaftlich) ideologisch fest. Aus einer negativen Prägung vor Beginn der Arbeit erwuchs für Bäuml die Motivation für die Analyse. „Unter dem Motto: Was stellt Kästner so angenehm falsch dar, analysiere ich seine Romane [...]“ Kästner soll als Beispiel dafür dienen, „reaktionäre Strömungen“ der „Vergangenheit“ zu offenbaren. Bäuml scheint selbst aufgegangen zu sein, daß sie über das Ziel hinausschießt, doch rechtfertigt sie die „Vehemenz meiner Argumentation“ mit dem Hinweis auf die „einheitlich positive[n] Rezeption des Kästnerschen Werks“, die sie offenbar erboht hat. Allerdings ist dies nachweislich eine falsche Feststellung; die Kästner-Rezeption war, das zeigt schon dieser Forschungsbericht, zu keiner Zeit „einheitlich positiv“.⁶⁷

Verwandt mit Bäumlers Ansichten sind die von Sibylle Wirsing,⁶⁸ Dagmar Grenz⁶⁹ und von Ruth Klüger in ihrem programmatisch „Korrumpierte Moral“ betitelten Aufsatz über Kästners Kinderbücher. Klüger macht autoritäre, teilweise faschistoide Züge aus und leugnet jede literarische Qualität, ohne dafür ausreichende Belege zu nennen. Das Fazit lautet: „Kästners Kinderromane sind im Grunde sentimentale Bücher, die den gängigen Vorstellungen ihrer Entstehungszeit entsprechen.“⁷⁰ Ganz ähnlich fällt das Urteil von Gundel Mattenkloß aus, die in ihrem Beitrag für den Katalog zur großen Kästner-Ausstellung 1999 auf Bäuml bezugnimmt, diese in ihrem Urteil im großen und ganzen bestätigt und neue Kritikpunkte hinzugefügt. Wieder läßt sich die Argumentation mit den Mitteln der Logik nicht immer nachvollziehen. *Das fliegende Klassenzimmer* ist für Mattenkloß ein problematisches Buch, weil darin ein Schüler über seinen vorbildlichen Lehrer sagt: „Für diesen Mann da oben laß ich mich, wenn's sein muß, aufhängen.“ Das rücke den Lehrer „in eine unheilvolle Nähe zu jenen charismatischen Führerfiguren, die in einigen reformpädagogischen Gruppierungen ihren Anhang fanden und deren Integration in die nationalsozialistische Pädago-

⁶⁶ Ebd., S. 103.

⁶⁷ Vgl. ebd., die Einleitung findet sich auf S. 10–13.

⁶⁸ Vgl. Wirsing, *Das Geheimnis des doppelten Blicks*, bes. S. 192ff.

⁶⁹ Vgl. Grenz, *Erich Kästners Kinderbücher*.

⁷⁰ Klüger, *Korrumpierte Moral*, S. 80.

gik vorbereiteten“.⁷¹ Mattenklott urteilt, schon dies ist problematisch, über ein vor der Machtergreifung verfaßtes Buch aus post-nationalsozialistischer Perspektive. Dazu kommt, daß dieser starke Vorwurf auf schwachen Füßen steht. Es handelt sich a) bei dem Lehrer um keine Führungspersönlichkeit im Sinne der Nationalsozialisten, sondern um jemand, der den Jungen ihren individuellen Freiraum läßt, der sie als gleichwertige Individuen akzeptiert und den sie *deshalb* so sehr schätzen; b) ist die zitierte Bemerkung *eine Redewendung*, die nicht das meint, was sie auf den ersten Blick aussagt, vergleichbar Wendungen wie ‚den könnte ich umbringen‘, die von vornherein ihre Nicht-Erfüllung implizieren und vorrangig zur Affekt-Abfuhr dienen. Eine solche Redewendung wird überdies, das ist aus dem Kontext ersichtlich, von Kästner eingesetzt, um einen saloppen, die jugendlichen Leser ansprechenden Jargon zu konstituieren.

Noch unwissenschaftlicher freilich ist folgender Einwand, der auf einer Textstelle gründet, in der Kästner den Kindern sagt, daß sich nicht alles, was Kinder erleben, auch für die Darstellung in Kinderbüchern eigne. Mattenklott will Kästners angeblichen Beschönigungskurs ironisieren, wenn sie hinzusetzt: „Ein Blick auf das, was Kindern in Kriegs- und Friedenszeiten an Gewalt angetan wird, bestätigt, daß er hierin recht hat.“⁷² Ein Kommentar erübrigt sich hier ebenso wie bei der pauschalen, nicht belegten Feststellung, Kästner sei in seinen „pädagogischen Prinzipien“ niemals konsequent, weil er sie „im nächsten Kapitel wieder vergessen hat“.⁷³ Mattenklott ist der Auffassung, daß Kästner die „Fragen der Form, der Komposition, der Metaphorik, der Sprache [...] nicht sonderlich interessiert“ haben und deshalb seine Kinderbücher ‚nur‘ der „Gebrauchsliteratur“ zuzurechnen sind.⁷⁴ Nicht beachtet wird, daß a) Kästner ein promovierter Germanist war, der sich durchaus für solche Fragen interessierte, daß er b) in literatur-, theater- und filmkritischen Texten stets solche Kriterien zur Beurteilung heranzog und daß schließlich c) viele Untersuchungen von Kästner-Texten gezeigt haben, daß es sich um sorgfältig konzipierte Werke handelt, wobei d) besonders Kästners virtuose Handhabung der Sprache immer wieder gelobt wird.⁷⁵ Zudem ist kaum anzunehmen, daß ein Autor, der e) einen so hohen Anspruch an sich selber und vor allem an die Kinderliteratur hatte, gerade hier geschludert hätte. Fazit: Mattenklotts Artikel denunziert auf oberflächliche Weise – und das ist fatal, da der Text wohl nur von interessierten Experten gründlich gelesen wird – Kästners Kinderbücher.

Klaus Doderer hingegen hält unbeirrbar an seiner bereits zitierten, wenn auch kritischen Wertschätzung von Kästners Kinderbüchern fest, und zwar gerade wegen der hohen Qualität der Bücher. Doderer ist auch der Auffassung, daß man Kästner nicht in einen Autor für Kinder und einen für Erwachsene teilen kann:

⁷¹ Vgl. Mattenklott, *Kindheit im Spiegel*, S. 68. Diese Position hat sie bereits vertreten in Flothow (Hg.), *Kästner*, S. 69, dort hat sie den im Katalog nur angesprochenen, mit den angeblich beobachteten faschistoiden Zügen verknüpften Vorwurf der „Homoerotik“ auch erläutert. Als einzigen Beleg dafür hat sie die freundschaftlichen Beziehungen in einem Jungeninternat. Ein Kommentar erübrigt sich.

⁷² Ebd., S. 70.

⁷³ Ebd., S. 69.

⁷⁴ Vgl. ebd., S. 74.

⁷⁵ „Unbestritten dagegen sind seine sprachlichen und stilistischen Qualitäten“, stellt Sahr zu Kästners Kinderbüchern fest. Vgl. Sahr, „Es geht um die Kinder!“, S. 452.

Die Spiegelungen des Zeitgeists, des Tonfalls, des Stils und der Thematik, die für Kästners Schreibweise symptomatisch waren, haben sich – vielleicht sogar besonders eindringlich – ebenso in seinen Kinderbüchern niedergeschlagen. Es gibt eben in dieser Hinsicht keinen besonderen Kinderbuch-Kästner, der von dem Erwachsenen-Kästner der Neuen Sachlichkeit oder dem späteren der bundesrepublikanischen Jahre zu trennen wäre.⁷⁶

Und mit Michael Sahr läßt sich ganz pragmatisch sagen:

Es gibt wenige Kinder, die heute aufwachsen, ohne ein Buch Erich Kästners gelesen, ohne die Verfilmung eines seiner Bücher gesehen oder ohne die Kassettenversion zu einem seiner Bücher gehört zu haben. Wenn einem deutschen Kinder- und Jugendbuchautor die Bezeichnung „Klassiker“ zusteht – wem anders als ihm?⁷⁷

Wie weit hergeholt die Position von Bäumler und Mattenklott ist, zeigt auch eine Analyse von Kästners Kinderbüchern, die ausgerechnet am Beispiel des *Fliegenden Klassenzimmers* zu einem ganz entgegengesetzten Schluß kommt. Petra Kirsch ist der Überzeugung, daß in diesem Text „eine Gegenhaltung zum Nationalsozialismus und seiner totalitären Gesellschaftsordnung erkennbar“ wird. Sie begründet dies u.a. mit Hinweis auf die von Kästner propagierten Werte „Verunft“, „sozialer Mut“ und „Solidarität“.⁷⁸

Die Gedichte

Über die Gedichte läßt sich noch am ehesten Konsens erzielen, jedenfalls werden sie von der größten Zahl der Forscher, die sich zu ihnen äußern, sehr positiv beurteilt. An ihnen zeigt sich Kästners sprachliche Virtuosität am deutlichsten, die selbst dort anerkannt worden ist, wo aus ideologischer Perspektive eine deutliche Kritik an Kästner angebracht gewesen wäre. Die einzige Konzession, die Gerhard Seidel 1968 seinem Publikationsort (der DDR-Zeitschrift *Sinn und Form*) macht, ist, daß er Benjamins Urteil „linke Melancholie“ im Prinzip bestätigt: „revolutionär war er nicht“. Ansonsten versucht Seidel Kästner auch einem DDR-Lesepublikum schmackhaft zu machen. Er umgeht Kritik am Fehlen des ‚Revolutionären‘, indem er feststellt, daß Kästner bereits auf eine utopische Gesellschaft ziele, in der sein „Humanismus Heimat und Verwirklichung findet“. Das ist ein geschickter Schachzug, denn Seidel nennt nicht ausdrücklich die sozialistische Gesellschaft, obwohl sein Artikel wohl nur in der Annahme gebracht werden konnte, daß er genau diese meine. Außerdem greift Seidel zu einem ho-

⁷⁶ Doderer, *Erich Kästner. Für die Jugend schreiben*, S. 312.

⁷⁷ Sahr, „Es geht um die Kinder!“, S. 450. Diese Position ist keineswegs unreflektiert. Sahr setzt sich sehr genau mit der Kritik an Kästners Kinderbüchern auseinander, vgl. S. 451ff.

⁷⁸ Vgl. Kirsch, *Kästners Kinderbücher*, S. 169. Dagegen zeigt die Arbeit von Haywood, *Kinderliteratur als Zeitdokument*, wie schwer sich die Literaturwissenschaft immer noch damit tut, Kästners mehr oder weniger in der Realität verankerten Gesellschaftsutopien für Kinder abgelöst von deterministischer, ideologisch grundierter Geschichtsbetrachtung als eine mögliche und keineswegs verwerfliche Lektüre zu akzeptieren. Haywood liest Kästners frühe Kinderbücher als „unbewußte Dokumentation“ des „Versäumnisses“, den „Umschwung zum Nationalsozialismus“ zu „verhindern“ (S. 221). Wie Kästner seine Kinderbücher anders hätte gestalten und so *den Nationalsozialismus verhindern* können, sagt Haywood natürlich nicht.

hen Vergleichsobjekt, um Kästners literarischen Rang zu verdeutlichen: „Diese Gedichte sind Hervorbringungen eines mit Erfolg um äußerste handwerkliche Präzision bemühten Schriftstellers. Ihre sprachliche Qualität ist zumeist außerordentlich hoch, und es steht durchaus damit im Zusammenhang, daß sie – wie die Gedichte Schillers – aus Zitaten gemacht zu sein scheinen.“⁷⁹

Ein Grund für die positive Rezeption der Gedichte selbst in der DDR dürfte die Erinnerung an die zeitweise Rolle des Lyrikers Kästner als unbequemer Mahner gewesen sein. Adolf Endler formuliert es 1963 in der DDR-Zeitschrift *neue deutsche literatur* so: „Kästners Verse gegen den Militarismus, die mit der ‚reeducation‘ kamen, vermittelten uns das erste tiefere Erlebnis politischer Lyrik. Das vergißt sich nie.“ Das positive Urteil wird denn aber auch auf die „Jahre bis zur Währungsreform“ beschränkt.⁸⁰ Schließlich leistete der Autor anschließend der Bundesrepublik seelische Aufbauhilfe. Endlers ideologische Boshaftigkeiten gipfeln in Stilblüten, die das bürgerliche Schaf im proletarischen Wolfspelz erkennen lassen:

Es ist möglich, daß solche Hilflosigkeiten sich aus dem donquichotehaften Versuch erklären lassen, das edle Ideal der Volkstümlichkeit im Bannkreis spätbürgerlicher Ideologie und kleinbürgerlicher Thematik zu realisieren, ein unlösbares Dilemma, wenn man Volkstümlichkeit nicht mit publicity gleichsetzt. Um die richtige Lösung in die Hände zu bekommen, muß man sich in diesen Jahrzehnten freilich in die Reihen der revolutionären Arbeiterklasse stellen [...].⁸¹

Ansonsten kann man feststellen, daß Kästners Gedichte den literarisch angesehensten Teil seines Werks bilden. In der Buchfassung der angesehenen *Frankfurter Anthologie* ist er mit sechs Epigrammen und Gedichten vertreten.⁸² Neben den Biographien haben zahlreiche weitere, bereits genannte Arbeiten, von Winkelmann⁸³ bis Reich-Ranicki, ein Fundament der positiven Rezeption der Gedichte gelegt.⁸⁴

Die Romane

Bei der Beurteilung von Kästners Romanen wird die Kluft zwischen Kritikern und Verteidigern besonders gut sichtbar. Der beinahe uneingeschränkt positiven Kästner-Rezeption von Autorenkollegen wie Friedrich Dürrenmatt, Hermann

⁷⁹ Seidel, Links vom Möglichen, Zitat S. 769, ansonsten vgl. v.a. S. 771ff. Ein westdeutsches Beispiel für die qualitative Wertschätzung von Kästners Gedichten findet sich, unter gleichzeitiger Betonung der allgemeinen Unterschätzung dieser Qualität, bei Reich-Ranicki, Kästner, S. 287: „Die kunstvolle Machart dieser melodischen und oft einschmeichelnden Verse ist nie recht anerkannt worden.“

⁸⁰ Endler, Provokatorische Notizen, S. 96f.

⁸¹ Ebd., S. 102.

⁸² Vgl. Reich-Ranicki (Hg.), *1000 deutsche Gedichte*, S. 355–382.

⁸³ Winkelmann hat die poetische Qualität der Gedichte vor allem in seiner zweiten Studie gewürdigt (*The Poetic Style of Erich Kästner*).

⁸⁴ Vgl. auch Dirk Walters überaus positive Ausführungen zu Kästners Lyrik am Beispiel des Gedichts *Jahrgang 1899* (Walter, Lyrik in Stellvertretung?) in der angesehenen Reclam-Anthologie *Gedichte und Interpretationen*.

Kesten und Stefan Heym,⁸⁵ der bundesdeutschen Feuilletons und breiter Leserschichten steht eine überwiegend ablehnende oder zumindest relativierende Haltung der Literaturwissenschaft gegenüber. Für die Wissenschaftler ist Kästners Kritik zu vordergründig, sein Werk zu humorvoll. Stil, Themen und Umsetzung gelten als literarisch weitgehend anspruchslos. Mit anderen Worten: Kästner wird im Zweifelsfall nicht zu den großen Schriftstellern deutscher Sprache, sondern zu den Trivialautoren gezählt. Eine Ausnahme bildet die Rezeption bei ausländischen Forschern, die ungleich positiver ausfällt. Dieses Phänomen läßt sich aber auch bei anderen bekannten Autoren beobachten (z.B. bei Christa Wolf).

Die humoristischen Romane Kästners sind bisher in der Regel von der Literaturwissenschaft nicht beachtet oder als reine Unterhaltungsware abgetan worden. Wer Kästners Werk wenigstens teilweise retten will, der vertritt die Auffassung, daß der Autor im Nationalsozialismus keine kritischen Werke schreiben konnte und deshalb auf humoristische Texte als Einnahmequelle verfallen sei. So meint der Kästner eigentlich wohl wollende Hans Wagener: „Kästner enthielt sich in diesen Veröffentlichungen [von 1933–45] aller politisch-aktuellen Spitzen und segelte, um zu überleben, auf den Wogen der leichten Unterhaltung; denn – selbstredend – unterstanden alle diese Publikationen der Zensur des Propagandaministeriums.“⁸⁶ „Als Unterhaltungsautor möchte er die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft überstehen“, formuliert es Isa Schikorsky.⁸⁷ Und Klaus Kordon stellt fest: „Der *Fabian* wird der einzige literarisch ambitionierte Roman für Erwachsene bleiben, den Kästner vollendet. Alle weiteren Romane müssen als ‚leichte Unterhaltung‘ eingestuft werden.“⁸⁸ Auch für Helga Bemann handelt es sich beispielsweise bei *Drei Männer im Schnee* um einen Unterhaltungsroman, doch bewertet sie dies nicht negativ und sie gibt zu bedenken, daß ein so gewichtiger Schriftsteller wie Friedrich Dürrenmatt sich nicht nur zum „Verehrer der Kästnerschen Werke“ erklärt, sondern auch die Unterhaltungsware verteidigt habe mit dem Argument, es handele sich dabei um legitimes „Negieren“ der Realität, denn das sei „eine der Geheimwaffen des Geistes“.⁸⁹ Die Kritiker bewerten Kästners Wandel nach 1933 als Mitläufertum und/oder als Symptom für die generelle Trivialität seiner Werke. Als Mitläufer sieht ihn schon Klaus Mann, der eine Anzeige für Kästners *Drei Männer im Schnee* so kommentiert: „Dann ist ja alles in Ordnung, gerade so was braucht man im Dritten Reich.“⁹⁰ Eine Bemerkung, die beide Kritik-Aspekte verknüpft, stammt von Egon Schwarz, der ansonsten großen Gefallen an Kästners Gedichten findet: „Kästners Übergang zur Trivialliteratur vollzog sich schmerzlos. Bücher wie *Drei Männer im Schnee* vom Jahre 1934 ‚passen‘ gar nicht schlecht zu ihm.“⁹¹

⁸⁵ Vgl. Görtz/Sarkowicz, *Kästner*, S. 325 (zu Dürrenmatt u. Kesten) u. Stefan Heym, *Mein Kästner. Begegnungen mit einem Freund und poetischen Mentor*. In: *Der Tagesspiegel* Nr. 16615 v. 23.2.1999, S. 27.

⁸⁶ Wagener, *Kästner*, S. 25.

⁸⁷ Schikorsky, *Kästner*, S. 96.

⁸⁸ Kordon, *Die Zeit ist kaputt*, S. 101.

⁸⁹ Vgl. Bemann, *Kästner*, S. 278.

⁹⁰ Zitiert nach Schikorsky, *Kästner*, S. 97.

⁹¹ Schwarz, *Die strampelnde Seele*, S. 141.

Nun gibt es doch Anzeichen, daß die Trias der humoristischen Romane – *Drei Männer im Schnee*, *Die verschwundene Miniatur* und *Der kleine Grenzverkehr* – mit dem Etikett ‚seichte Unterhaltungsliteratur, aus der Not geboren‘ nur unzureichend charakterisiert ist. Zunächst fällt auf, daß es kaum einen Deutschen gibt, der gern liest und der nicht wenigstens *Drei Männer im Schnee* kennt, möglicherweise auch die beiden anderen Texte. Dann ist eine enge Verwandtschaft von *Drei Männer im Schnee* und *Fabian* zu konstatieren.⁹²

Marlies Heide-Koch meint, und sie zeigt dies am Beispiel der ‚Schneemänner‘, es handele sich um „Unterhaltung besonderer Art“.⁹³ Helmuth Kiesel, der die humoristischen Romane in Band 4 der neuen Werkausgabe herausgegeben hat, hält sie für „technisch zweifellos gut gelungen“, für „ebenso fesselnd wie amüsan“ und „vielleicht auch ein bißchen bedenkenswert“.⁹⁴ Ein Buch, das erfolgreichste der Trias, hebt er besonders hervor, und er greift auf Kästners eigene Wertschätzung dieses seines Romans zurück, wenn er schreibt:

Ein Märchen, wie es in *Drei Männer im Schnee* erzählt wird, ist als Ausdruck einer nicht weiter legitimationsbedürftigen Sehnsucht nach Glück und sozialem Ausgleich zu verstehen, nicht aber als Manifestation des Glaubens, daß dergleichen sich in einem Umfang ereignen könnte, der geeignet wäre, die sozialen Gegensätze in der Wirklichkeit abzubauen oder auch nur nennenswert zu mildern.⁹⁵

Eine unvoreingenommene Betrachtung des ‚Romans‘ *Drei Männer im Schnee*, vielleicht auch der beiden anderen Texte, als ‚modernes Märchen‘ scheint in der Tat lohnenswert. Leider steht sie noch aus.

Auch wenn der Roman *Fabian. Die Geschichte eines Moralisten* als bestes Prosawerk Kästners gilt, gehen hier die Meinungen stark auseinander. Sven Hanschek verleiht das Prädikat ‚bestes Werk‘ mit einer jede literarische Qualität von Kästners Gesamtwerk relativierenden Einschränkung. Der Biograph zitiert nämlich lobend eine heute unbekannte Rezension des *Fabian*, in der es u.a. heißt: „Nur Labude und Fabians Mutter ließen keinen Zweifel an ihrer Menschlichkeit. ‚Alles übrige ist Geschnipsel flächiger Natur ohne Tiefenwirkung [...]‘.“⁹⁶ Die zitierte Rezension und Hanscheks Biographie zeigen, daß es seit dem Erscheinen des Buchs eine Traditionslinie der Kritik am *Fabian* gibt. Ein extremes Beispiel hierfür ist die von Benjamins Rezension *Linke Melancholie* stark beeinflusste Romananalyse von Helmut Lethen. Für Lethen ist *Fabian*, das wird schon in der Kapitelüberschrift deutlich, „die Karikatur freischwebender Intelligenz“.⁹⁷ Diese ursprünglich von einer marxistischen Literaturbetrachtung inspirierte Sichtweise ist in weitere Publikationen zur Neuen Sachlichkeit, aber auch in Literaturgeschichten eingegangen, beispielsweise in die populäre *Deutsche Literaturgeschichte* des Metzler-Verlags.⁹⁸

⁹² Vgl. z.B. Kiesel, *Kästner*, S. 127.

⁹³ Heide-Koch, *Kästner*, S. 157.

⁹⁴ Vgl. Kästner, *Werke*, Bd. 4, S. 441f.

⁹⁵ Ebd., S. 437.

⁹⁶ Hanschek, *Kästner*, S. 195 u. 210.

⁹⁷ Vgl. Lethen, *Neue Sachlichkeit*, S. 142–155.

⁹⁸ Für eine kritische Sichtung dieser Publikationen vgl. Neuhaus, Ernst Toller und die Weimarer Republik, S. 135–145. / Zu der im weitesten Sinne politisch motivierten Kritik an *Fabian* tritt eine feministisch motivierte, auf die ich hier nicht näher eingehen kann. Vgl. z.B. Jürgs, *Neusachliche Zeitungsmacher*, S. 206: „Kästners Roman erscheint als Paradebeispiel

Auf der einen Seite soll es sich also um einen Roman „ohne Tiefenwirkung“ oder um ein Produkt „einer tiefen Resignation“⁹⁹ handeln. Damit kontrastiert eine Wertschätzung des Romans, wie sie höher kaum sein könnte.¹⁰⁰ Bereits Dirk Walter ist dem oft perpetuierten Vorwurf entgegengetreten, es handele sich um ein resignatives Werk. Hinter der Resignation verbergen sich, mit den Mitteln der Satire in Szene gesetzt, „ethische Appelle“. Bei der Analyse eines Gedichts hat Walter, der zwischen Lyrik und Prosa bei Kästner ohnehin keinen Unterschied machen möchte, von „Zweckpessimismus“ gesprochen:

Nicht den Leser zu überzeugen, daß die bestehenden, aus der Vergangenheit überkommenen militaristischen Strukturen unüberwindbar seien und zwangsläufig zu neuem Unheil führen müßten, sondern durch übersteigerte, erschreckende Bildlichkeit gegen die scheinbare Gesetzmäßigkeit zu aktivieren, ist Absicht und Funktion dieser negativen Utopien und Gegenwartsentwürfe.¹⁰¹

Hilde Spiel geht noch weiter, für sie gilt: Kästners „*Fabian* war der Schlüssel zu einer ganzen Epoche“. Er sei, neben Heinrich Manns *Untertan*, „der politischste Roman, den die Deutschen vor 1945 hatten.“ Selbst das läßt sich noch steigern: „Der *Fabian*, um auch dies noch zu wagen, ist eines der wichtigsten Lehrbücher der deutschen Nation.“¹⁰² Damit vertritt Spiel die genau entgegengesetzte Position zu Lethen, der jede politische Absicht leugnet und folglich jede tatsächliche Wirkung ausschließt. Wie beispielsweise ein früher Aufsatz des renommierten Literaturwissenschaftlers Hans Mayer zeigt, steht Spiel mit dieser Einschätzung keineswegs allein da.¹⁰³ Und noch Karin Richter spricht 1992 von einer „spannenden und brillant geschriebenen Satire“.¹⁰⁴

Einen hervorragenden Forschungsbericht zum *Fabian* hat Volker Ladenthin 1988 vorgelegt. Nachdem er die widersprüchlichen bis gegensätzlichen Positionen referierend wiedergegeben hat, hebt Ladenthin die Diskussion auf eine Meta-Ebene und kommt dort zu einem vermittelnden Schluß, der auch heute noch gültig ist: „Die Rezeptionsgeschichte und besonders die heftige Kritik, die der

für die Dichotomie imaginierter Weiblichkeit, wobei die Frauenfiguren in sexualisierte Huren und entsexualisierte Mütter aufgeteilt sind.“ Auch dies ist eine ideologisch motivierte Kritik, die sich am Text leicht widerlegen läßt, z.B. mit Hinweis auf Cornelia Battenberg, die weder Hure noch Mutter ist, auch wenn sie sich gegen Romanende prostituiert, und auf Irene Moil, die sich trotz ihres „Huren“-Daseins in *Fabian* verliebt und sich ihm gegenüber kindlich benimmt – demnach handelt es sich bei den Frauenfiguren nicht um Extreme, wie Jürgs behauptet, sondern um ausdifferenzierte gemischte Charaktere. Offenkundig ist auch, daß der Zwang, der Frauen zu Huren macht, von den Männern ausgeht (vgl. den Filmproduzenten Makart) etc.

⁹⁹ Vgl. Grenz, Erich Kästners Kinderbücher, S. 166.

¹⁰⁰ Eines der seltenen abwägenden Qualitätsurteile findet sich bei Egon Schwarz, Erich Kästner: „*Fabian*“, S. 236: „Der *Fabian* ist wahrscheinlich keiner der besten, dafür aber unbestreitbar einer der ehrlichsten deutschen Romane.“ Nicht nur über dieses Urteil, auch über Schwarz' Deutung des Schlusses läßt sich streiten (S. 256); überhaupt hat der Schluß den Interpretieren die meisten Rätsel aufgegeben. Das allein wäre aber genug Stoff für einen eigenen Forschungsbericht und muß deshalb hier, wie so vieles andere auch, ausgeklammert bleiben. Vgl. die Hinweise bei Kiesel, *Kästner*, S. 109.

¹⁰¹ Vgl. Walter, *Zeitkritik und Idyllensehnsucht*, S. 244, 239 u. 55.

¹⁰² Spiel, *Spiegelbild einer Generation*, S. 300, 302 u. 306.

¹⁰³ Vgl. Hans Mayer, *Beim Wiederlesen des Fabian 1947*. In: *Das große Erich-Kästner-Buch*, S. 218–221.

¹⁰⁴ Vgl. Richter, „Nur wer erwachsen wird...“, S. 246.

Roman in letzter Zeit erfährt, belegen, daß Kästner Probleme dargestellt hat, die gleichermaßen historisch wie aktuell sind.¹⁰⁵

Fazit

Der Kästner-Forschung stellen sich zunächst große editorische Aufgaben. Teile von Kästners Werk – vor allem Theaterstücke und Zeitungs- oder Zeitschriftenartikel – sind bisher nicht ermittelt oder gedruckt worden. Im Nachlaß befindet sich eine umfangreiche Korrespondenz, die auf ihre Veröffentlichung wartet. Selbst die publizierten Texte Kästners finden sich an zu vielen verschiedenen Stellen, manchmal in kaum noch zugänglichen Ausgaben.

Die neue Werkausgabe im Hanser-Verlag kann man angesichts der skizzierten Editionsprobleme mit einem lachenden und einem weinenden Auge sehen. Es handelt sich fraglos um die bisher beste Kästner-Ausgabe, sie ist die erste, die nach wissenschaftlichen Kriterien erstellt wurde (Aufnahme ungedruckter Texte, Stellenkommentar, Erläuterungen, Nachworte...). Andererseits handelt es sich nur um eine Auswahlangabe, die möglicherweise auf Jahre oder Jahrzehnte jede weitere Werkedition blockieren wird.

Auf der Basis des heutigen Editionsstandes wäre es zweifellos wünschenswert, wenn der Hanser-Verlag sich entschließen könnte, die Werkausgabe durch zusätzliche Publikationen zu erweitern. Dies sollte aber nicht in der bereits praktizierten Form geschehen. Parallel zur Werkausgabe kamen zwei Bändchen heraus, die zu den beschriebenen Mißständen eher noch beitragen. *Seelisch verwendbar* enthält 66 ausgewählte, allseits bekannte Gedichte und ein Nachwort von Marcel Reich-Ranicki, das auf seinem bereits mehrfach gedruckten Aufsatz „Der Dichter der kleinen Freiheit“ basiert.¹⁰⁶ Aus editorischer Sicht könnte diese Publikation überflüssiger nicht sein, denn die Gedichtbände Kästners gibt es bei dtv, eine Gedichtauswahl ist bereits bei Reclam erschienen. Anders der Band *Interview mit dem Weihnachtsmann*, der Gedichte und Artikel Kästners aus Zeitschriften und Zeitungen erstmals in Buchform präsentiert, durchweg Beiträge hoher literarischer Qualität. Dieses schmale, mit einem wenig aussagekräftigen Nachwort versehene Bändchen hat die gleiche Aufmachung wie *Seelisch verwendbar* und ist von seiner Konzeption her nicht mit der Werkausgabe in Einklang zu bringen. Besser wäre es, der Hanser-Verlag würde Kästner-Bände edieren, mit denen die Werkausgabe erweitert werden könnte. Ansonsten bleibt nur die Hoffnung auf die nächste Werkausgabe. Da die Publikation von Kästner-Texten noch viele Jahrzehnte lang von der Zustimmung der Erben abhängen wird, handelt es sich herbei wohl um eine fromme Hoffnung.

Die Forschungslage ist in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit kritisch dargestellt worden. Die gegensätzliche Bewertung Kästners setzt sich bis in die Gegenwart fort, ein Beispiel ist die Berichterstattung zu seinem 100. Geburtstag am 23. Februar 1999. Von den zahlreichen Veranstaltungen und Ehrbezeugungen

¹⁰⁵ Ladenthin, Erich Kästners Roman „Fabian“, S. 188. Zu Werk und Wirkung Kästners allgemein vgl. außerdem die Beiträge in Wolff (Hg.), *Kästner*.

¹⁰⁶ Vgl. Reich-Ranicki, Kästner; der Aufsatz ist mit dem Datum „1974“ versehen.

kann man die Ausstellung *Die Zeit fährt Auto*¹⁰⁷ und zwei Empfänge von Bundespräsident Roman Herzog im Schloß Bellevue (am 4. Februar 1999) besonders hervorheben, weil sie die große Bedeutung dokumentieren, die Kästner als Repräsentant der deutschen Literatur zugebilligt wird.

Dafür sprechen auch die zahlreichen Würdigungen in Zeitungen und Zeitschriften, soweit man sie ernstnehmen kann.¹⁰⁸ Tilman Krause ist einer der erstaunlich vielen Journalisten, die auch die Frage der literarischen Qualität thematisieren und sich darum bemühen, das Ansehen Kästners aufzuwerten.¹⁰⁹ Dagegen steht zum Beispiel die Stimme Robert Gernhardts, der sich und seine Leser in der *Zeit* fragte, warum der Kästner nach 1933 „zum Club der verstummten Dichter gehört“.¹¹⁰ Sachlich ist dies natürlich nicht richtig, denn der größte Teil von Kästners Werk ist nach 1933 entstanden. Gernhardt möchte aber unterscheiden zwischen der „echten“ Lyrik auf der einen Seite, die den Literaten Kästner ausmacht, und der „moralisierenden“ Lyrik plus dem großen Rest des Werks auf der anderen Seite. Für diese zweite, die Schatten-Seite findet sich das Wörtchen „trivial“ zwischen den Zeilen. Dazu paßt, daß Gernhardt in dem Artikel, der eigentlich eine Rezension der Werkausgabe sein soll, lediglich auf die Gedichte Kästners eingeht, die einen Band von neun ausmachen.

Nun könnte man gegen Gernhardt ins Feld führen, daß er trotz seiner sehr kritischen Meinung nichts dagegen hatte, den Kästner-Preis 1999 anzunehmen, daß seine eigene Lyrik der Kästners viel verdankt und daß jemand, der im Glashaushaus sitzt, nicht mit Steinen werfen sollte (Gernhardts Mitarbeit an den Kinofilmen von Otto Waalkes, so witzig diese auch sind, läßt sich kaum mit den Maßstäben literarischer Qualität messen). Viel wichtiger scheint mir aber, daß der Artikel dieses Germanisten und bedeutenden Lyrikers der Gegenwart einmal mehr das Vorurteil tradiert, Kästner habe trotz seiner andauernden Popularität nichts Nennenswertes produziert. Und daß dies in der Tat ein *Vorurteil* ist, dafür müßte der vorliegende Forschungsbericht genügend Indizien geliefert haben. Um es mit einem anderen bekannten Autor und Kästnerpreisträger, Peter Rühmkorf, zu sagen: „Die verbreitete Meinung, daß der Kinder- und Volkspädagoge uns mit ein paar probaten Merksprüchen für das wirkliche Leben entlassen würde, ist so wohlfeil wie irrig.“¹¹¹

¹⁰⁷ Im Deutschen Historischen Museum Berlin vom 24.2.–1.6.99, im Münchner Stadtmuseum vom 2.7.99–26.9.99, im Dresdner Stadtmuseum im Herbst/Winter 1999 (genauer Termin stand bei Redaktionsschluß noch nicht fest).

¹⁰⁸ Das Nachrichtenmagazin *Focus* beispielsweise beschenkt den Autor zu seinem 100. Geburtstag mit einem in sensationalistischer Manier geschriebenen Bericht über Kästners Frauengeschichten (Michael Bauer, Schlanke Hengstchen. Auf „Montagetour“ – Erich Kästners extravagantes Nacht- und Liebesleben im München der Nachkriegszeit. In: *Focus* Nr. 7 v. 13.2.1999, S. 100–103).

¹⁰⁹ Schon Anfang und Titel sind bezeichnend: „Wie merkwürdig! Von allen deutschen Klassikern ist Erich Kästner der am wenigsten geschätzte.“ Tilman Krause, Lachen stärkt die Abwehrkräfte. Noch in seinem 100. Jahr unterschätzt: Erich Kästner oder die Liebe zur Gebrauchsliteratur. In: *Die Welt* Nr. 8 v. 20.2.1999 (Titelseite der Beilage „Die literarische Welt“).

¹¹⁰ Vgl. Robert Gernhardt, Langt es? Langt es nicht? Fragen zum Gedicht. In: *Die Zeit* Nr. 8 v. 18.2.99, S. 45.

¹¹¹ Rühmkorf, *Gesang*, S. 119.

Die im Titel dieses Forschungsberichts gestellte Frage, die sich an ein Kästner-Zitat anlehnt, das bereits Walter Pape im Titel eines Aufsatzes verwendet hat,¹¹² läßt sich nicht eindeutig, sondern mit „je nach Standpunkt“ beantworten. Noch mehr als in der Schule kommt es aber darauf an, wer die Zensuren vergibt. Es dürfte deutlich geworden sein, daß begründeter Anlaß besteht, an der literarischen Kompetenz jener zu zweifeln, die mit schlechten Noten um sich werfen. Bis heute ist Kästner im öffentlichen Bewußtsein, kleiner Abstriche in der Biographie ungeachtet, ein Musterschüler geblieben. Man muß kein Wahrsager sein, um prognostizieren zu können, daß dies so bleiben wird.¹¹³

Bamberg

Stefan Neuhaus

Literaturhinweise

Eine vollständige Kästner-Bibliographie kann hier verständlicherweise nicht vorgelegt werden. Verzeichnet wurden die von Forschung und Kritik stärker beachteten Titel, ein weiterer Schwerpunkt lag auf neuerer Literatur.

Ausgaben

- Briefe aus dem Tessin.* Zürich: Verlag Arche 1977. [1995 Neuaufl. Hamburg: Arche u.d.T. *Briefe an die Doppelschätze.*]
- Das große Erich-Kästner-Buch.* Hg. von Sylvia List. Mit einem Geleitwort von Hermann Kesten. 2. Aufl. München u. Zürich: Piper 1975.
- Emil und die Detektive.* Drehbuch von Billie [sic] Wilder frei nach dem Roman von Erich Kästner und zu Gerhard Lamprechts Film von 1931. Mit einem einf. Essay von Helga Schütz und Materialien zum Film von Gabriele Jatho. München: edition text + kritik 1998 (FILMtext).
- Gemischte Gefühle.* Literarische Publizistik aus der „Neuen Leipziger Zeitung“ 1923–1933. 2 Bände. Berlin u. Weimar: Aufbau 1989.
- Gesammelte Schriften für Erwachsene.* 8 Bände. München u. Zürich: Droemer Knauer u. Atrium 1969.
- Interview mit dem Weihnachtsmann. Kindergeschichten für Erwachsene.* Hg. und mit einem Nachwort von Franz Josef Görtz und Hans Sarkowicz. München: Hanser 1998.
- Kästner für Erwachsene.* Hg. v. Rudolf Walter Leonhardt. Frankfurt/Main: S. Fischer 1966.
- Mein liebes, gutes Muttmchen, Du! Dein oller Junge. Briefe und Postkarten aus 30 Jahren.* Ausgewählt und eingeleitet von Luise Lotte Enderle. 1.–10. Tausend. Hamburg: Knaus 1981.

¹¹² Vgl. Pape, „Kein Schöngest, sondern ein Schulmeister!“ Der Aufklärer Erich Kästner.

¹¹³ Last but not least möchte ich mich sehr herzlich bei Prof. Dr. Thomas Anz für seine vielfältigen Anregungen in Sachen Kästner bedanken, und bei Dr. Walter T. Rix für die Anregung zu diesem Forschungsbericht.

Seelisch verwendbar. 66 Gedichte, 16 Epigramme und 1 Prosaische Zwischenbemerkung. Ausgewählt von Teofila Reich-Ranicki. Mit einem Nachwort von Marcel Reich-Ranicki. München: Hanser 1998.

Werke in neun Bänden. Hg. von Franz Josef Görtz. München: Hanser 1999.

Forschungsliteratur

Bücher

- Bäumler, Marianne, *Die aufgeräumte Wirklichkeit des Erich Kästner.* Köln: Prometh 1984.
- Bemmann, Helga, *Erich Kästner.* Leben und Werk. Aktualisierte Neuausg. Frankfurt/Main u. Berlin: Ullstein 1994 (Ullstein-Buch 35391).
- Beutler, Kurt, *Erich Kästner: Eine literaturpädagogische Untersuchung.* Weinheim u.a.: Beltz 1967 (Marburger pädagogische Studien. Neue Folge 1).
- Biedermann, Walter, *Die Suche nach dem dritten Weg.* Linksbürgerliche Schriftsteller am Ende der Weimarer Republik. Heinrich Mann – Alfred Döblin – Erich Kästner. Frankfurt/Main: Diss. 1981.
- „Die Zeit fährt Auto.“ *Erich Kästner zum 100. Geburtstag.* Ausstellungskatalog, hg. v. Manfred Wegner. Berlin: Deutsches Historisches Museum 1999.
- Doderer, Klaus, zusammen mit Kerstin Uhlig, *Geschichte des Kinder- und Jugendtheaters zwischen 1945 und 1970.* Konzepte, Entwicklungen, Materialien. Frankfurt/Main: Lang 1995 (Kinder-, Schul- und Jugendtheater. Beiträge zu Theorie und Praxis 7).
- Drouve, Andreas, *Erich Kästner – Moralist mit doppeltem Boden.* Marburg: Tectum 1993 (Marburger Wissenschaftliche Beiträge 3).
- Ebbert, Birgit, *Erziehung zu Menschlichkeit und Demokratie.* Erich Kästner und seine Zeitschrift „Pinguin“ im Erziehungsgefüge der Nachkriegszeit. Frankfurt/Main: Peter Lang 1994 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 11, 583).
- Emil, Lottchen und der kleine Mann.* Erich Kästners Kinderwelt. Bearbeitet von Ute Harbusch. Mit einer Geschichte von Jutta Richter und einem Beitrag von Andreas Bode. In Zusammenarbeit mit der Internationalen Jugendbibliothek München. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft 1999 (Marbacher Magazin 86).
- Enderle, Luise Lotte, *Erich Kästner.* 62.–64. Tausend. Reinbek: Rowohlt 1989 (Rowohlts Monographien 120).
- Erich Kästner 1899–1989.* Zum 90. Geburtstag Erich Kästners zeigt die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main die Sammlung Georg Sauer. Begleitheft, hg. von der Gesellschaft der Freunde der Stadt- und Universitätsbibliothek. Frankfurt/Main: Stadt- und Universitätsbibliothek 1989.
- Erich Kästner und Walter Trier.* Eine fast vollständige Büchersammlung und Bibliographie der beiden Moralisten und Menschenkenner. Katalog Nr. 5. Heidelberg: Antiquariat Hatry 1994.
- Flothow, Matthias (Hg.), *Erich Kästner.* Ein Moralist aus Dresden. Mit Beiträgen von Matthias Flothow u.a. 2. Aufl. Leipzig: Evang. Verlagsanstalt 1996 (Texte aus der Evang. Akademie Meißen).

- Görtz, Franz Josef u. Hans Sarkowicz, *Erich Kästner*. Eine Biographie. Unter Mitarbeit von Anja Johann. München u. Zürich: Piper 1998.
- Hanuschek, Sven, *Keiner blickt dir hinter das Gesicht. Das Leben Erich Kästners*. München: Hanser 1999.
- Haywood, Susanne, *Kinderliteratur als Zeitdokument. Alltagsnormalität der Weimarer Republik in Erich Kästners Kinderromanen*. Frankfurt/Main: Peter Lang 1998 (Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien 1).
- Kiesel, Helmuth, *Erich Kästner*. München: Beck u. text + kritik 1981 (Autorenbücher 26).
- Kirsch, Petra, *Erich Kästners Kinderbücher im geschichtlichen Wandel*. Eine literarhistorische Untersuchung. München: Diss. 1986.
- Kordon, Klaus, *Die Zeit ist kaputt. Die Lebensgeschichte des Erich Kästner*. 3. Aufl. Weinheim u. Basel: Beltz & Gelberg 1995.
- Lämmerzahl-Bensel, Uta, *Erich Kästner*. Eine Personalbibliographie. Gießen: Dux 1988 (Dux'sche Personalbibliographien 1).
- Leibinger-Kammüller, Nicola, *Aufbruch und Resignation. Erich Kästners Spätwerk 1945–1967*. Zürich: Diss. 1988.
- Lethen, Helmut, *Neue Sachlichkeit 1924–1932*. Studien zur Literatur des „Weissen Sozialismus“. 2., durchges. Aufl. Stuttgart: Metzler 1975.
- Lutz-Kopp, Elisabeth, „Nur wer Kind bleibt...“ Erich-Kästner-Verfilmungen. 1. Aufl. Frankfurt/Main: Bundesverband Jugend und Film 1993.
- Mank, Dieter, *Erich Kästner im nationalsozialistischen Deutschland 1933–1945: Zeit ohne Werk?* Frankfurt/Main u. Bern: Peter Lang 1981 (Analysen und Dokumente 3).
- Reich-Ranicki, Marcel (Hg.), *1000 deutsche Gedichte und ihre Interpretationen*. 7. Band: Von Bertolt Brecht bis Marie Luise Kaschnitz. 2. Aufl. Frankfurt/Main: Insel 1995.
- Schikorsky, Isa, *Erich Kästner*. München: dtv 1998 (dtv-portrait).
- Schneyder, Werner, *Erich Kästner*. Ein brauchbarer Autor. München: Kindler 1982 (Kindlers literarische Portraits).
- Tornow, Ingo, *Erich Kästner und der Film*. Mit den Songtexten Kästners aus „Die Koffer des Herrn O.F.“. München: dtv 1998.
- Wagener, Hans, *Erich Kästner*. 2. Aufl. Berlin: Colloquium 1984 (Köpfe des 20. Jahrhunderts 71).
- Walter, Dirk, *Zeitkritik und Idyllensehnsucht. Erich Kästners Frühwerk (1928–1933) als Beispiel linksbürgerlicher Literatur in der Weimarer Republik*. Heidelberg: Winter 1977 (Siegen 5).
- Winkelman, John, *Social Criticism in the Early Works of Erich Kästner*. Columbia: University of Missouri 1953.
- Winkelman, John, *The Poetic Style of Erich Kästner*. Lincoln: University of Nebraska 1957 (University of Nebraska Studies, New Series 17).
- Wolff, Rudolf (Hg.), *Erich Kästner: Werk und Wirkung*. Bonn: Bouvier 1983.
- Zonnfeld, Johan, *Erich Kästner als Rezensent 1923–1933*. Frankfurt/Main: Peter Lang 1991 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, 1256).

Aufsätze und kleinere Beiträge

- Barbian, Jan-Pieter, „Nur passiv geblieben...?“ Zur Rolle von Erich Kästner im „Dritten Reich“. In: „Die Zeit fährt Auto.“ *Erich Kästner zum 100. Geburtstag*.

- geburtstag*. Ausstellungskatalog, hg. v. Manfred Wegner. Berlin: Deutsches Historisches Museum 1999, S. 119–142.
- Bode, Andreas, Bibliographie der selbständigen Erstausgaben Erich Kästners. In: „Die Zeit fährt Auto.“ *Erich Kästner zum 100. Geburtstag*. Ausstellungskatalog, hg. v. Manfred Wegner. Berlin: Deutsches Historisches Museum 1999, S. 226–260.
- Chiu, Charles S., „Dein oller Junge“: Erich Kästner. In: ders.: *Zwischen Eros und Tod. Ungewöhnliche Liebesgeschichten*. Wien: Ueberreuther 1996, S. 99–141.
- Doderer, Klaus, Erich Kästner. In: *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur*. Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur. Hg. v. Klaus Doderer. 2. Band: I-O. Weinheim u. Basel: Beltz 1977, S. 124–127.
- Doderer, Klaus, Erich Kästner. Für die Jugend schreiben, ohne in die Kniebeuge zu gehen. In: *Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Künste* 11 (1997), S. 315–327.
- Doderer, Klaus, Erich Kästners „Emil und die Detektive“ – Gesellschaftskritik in einem Kinderroman. In: *Buch – Bibliothek – Leser*. Festschrift für Horst Kunze zum 60. Geb. Hg. von Werner Dube u.a. Berlin: Akademie-Verlag 1969, S. 477–486.
- Doderer, Klaus, Solidarität oder Untertanengeist – Zu Erich Kästners „Emil und die Detektive“ und Wilhelm Speyers „Der Kampf der Tertia“. In: ders.: *Klassische Kinder- und Jugendbücher*. Kritische Betrachtungen. Unter Mitarbeit von Peter Aley u.a. 3. Aufl. Weinheim u. Basel: Beltz 1975, In: S. 35–54.
- Endler, Adolf, Provokatorische Thesen über einen Gebrauchslyriker. Erich Kästner: „Wieso warum?“. Ausgewählte Gedichte 1928–1955. Aufbau-Verlag, Berlin. In: *neue deutsche literatur* 11 (1963), H. 9, S. 96–108.
- Grenz, Dagmar, Erich Kästners Kinderbücher in ihrem Verhältnis zu seiner Literatur für Erwachsene. Am Beispiel eines Vergleichs zwischen „Fabian“ und „Pünktchen und Anton“. In: Maria Lypp (Hg.): *Literatur für Kinder. Studien über ihr Verhältnis zur Gesamtliteratur*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1977 (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Beih. 7), S. 155–169.
- Heide-Koch, Marlies, Erich Kästner. In: dies.: *Sie brachten ihren Zauber mit. Literarische Porträts*. 1. Aufl. Siegen: Böschen 1997, S. 151–161.
- Hickethier, Knut, Kästner geht zum Film. Der Schriftsteller als Drehbuchautor. In: „Die Zeit fährt Auto.“ *Erich Kästner zum 100. Geburtstag*. Ausstellungskatalog, hg. v. Manfred Wegner. Berlin: Deutsches Historisches Museum 1999, S. 82–90.
- Horvat, Dragutin, Des Kaisers abgewetzte Kleider. Diktaturen und Diktatoren bei Kästner, Dürrenmatt und Bernhard. In: *Zagreber Germanistische Beiträge* 2 (1993), S. 111–122.
- Jürgs, Britta, Neusachliche Zeitungsmacher, Frauen und alte Sentimentalitäten. Erich Kästners Roman „Fabian. Die Geschichte eines Moralisten“. In: Sabina Becker u. Christoph Weiß (Hg.): *Neue Sachlichkeit im Roman. Neue Interpretationen zum Roman der Weimarer Republik*. Stuttgart u. Weimar: Metzler 1995, S. 195–211.

- Karrenbrock, Helga, Das stabile Trottoir der Großstadt. Zwei Kinderromane der Neuen Sachlichkeit: Wolf Durians „Kai aus der Kiste“ und Erich Kästners „Emil und die Detektive“. In: Sabina Becker u. Christoph Weiß (Hg.): *Neue Sachlichkeit im Roman. Neue Interpretationen zum Roman der Weimarer Republik*. Stuttgart u. Weimar: Metzler 1995, S. 176–194.
- Klüger, Ruth, Korrupte Moral: Erich Kästners Kinderbücher. In: dies.: *Frauen lesen anders*. 3. Aufl. München: dtv 1997, S. 63–82.
- Kühn, Volker, Kleiner Mann, zwischen den Stühlen, gibt zu bedenken. In: „Die Zeit fährt Auto.“ *Erich Kästner zum 100. Geburtstag*. Ausstellungskatalog, hg. v. Manfred Wegner. Berlin: Deutsches Historisches Museum 1999, S. 91–110.
- Ladenthin, Volker, Erich Kästners Roman „Fabian“: Ein Literaturbericht. In: *Sprachkunst* 19 (1988), S. 171–188.
- Lindner, Martin, Unter der gefrorenen Oberfläche. Neusachliche Alltagsmythen in Erich Kästners „Indirekter Literatur“. In: „Die Zeit fährt Auto.“ *Erich Kästner zum 100. Geburtstag*. Ausstellungskatalog, hg. v. Manfred Wegner. Berlin: Deutsches Historisches Museum 1999, S. 52–64.
- Mattenklott, Gundel, Kindheit im Spiegel. Zu Erich Kästners Kinderbüchern. In: „Die Zeit fährt Auto.“ *Erich Kästner zum 100. Geburtstag*. Ausstellungskatalog, hg. v. Manfred Wegner. Berlin: Deutsches Historisches Museum 1999, S. 65–76.
- Neuhaus, Stefan, Ernst Toller und die Neue Sachlichkeit. Versuch über die Anwendbarkeit eines problematischen Epochenbegriffs. In: Stefan Neuhaus, Rolf Selbmann u. Thorsten Unger (Hg.): *Ernst Toller und die Weimarer Republik. Ein Autor im Spannungsfeld von Literatur und Politik*. Würzburg: Königshausen & Neumann 1999 (Schriften der Ernst-Toller-Gesellschaft 1), S. 135–154.
- Pape, Walter, „Kein Schöngeist, sondern ein Schulmeister!“: Der Aufklärer Erich Kästner. In: *Fundevogel – Kritisches Kinder-Medien-Magazin* 9 (1994), Nr. 112, S. 5–18.
- Richter, Karin, „Nur wer erwachsen wird und ein Kind bleibt, ist ein Mensch. Gedanken zur Behandlung von Prosa-Texten Erich Kästners im Deutschunterricht. In: *Deutschunterricht* 45 (1992), H. 5, S. 241–249.
- Reich-Ranicki, Marcel, Erich Kästner, der Dichter der kleinen Freiheit. In: ders.: *Nachprüfung. Aufsätze über deutsche Schriftsteller von gestern*. Erw. Neuausg. München: dtv 1984, S. 284–293.
- Rodrian, Fred, Notizen zu Erich Kästners Kinderbüchern. In: *neue deutsche literatur* 8 (1960), H. 9, S. 117–129.
- Rühmkorf, Peter, Gesang aus dem Inneren der Larve. Rede auf Erich Kästner. In: ders.: *Dreizehn deutsche Dichter*. Reinbek: Rowohlt 1989, S. 107–122.
- Sahr, Michael, „Es geht um die Kinder!“ Erich Kästners „Konferenz der Tiere“ im Unterricht. In: *Diskussion Deutsch* 23 (1992), H. 127, S. 450–464.
- Sarkowicz, Hans, Nachrichten vom Tage. Erich Kästners publizistisches Werk bis 1933. In: „Die Zeit fährt Auto.“ *Erich Kästner zum 100. Geburtstag*. Ausstellungskatalog, hg. v. Manfred Wegner. Berlin: Deutsches Historisches Museum 1999, S. 33–44.
- Schwarz, Egon, Die strampelnde Seele: Erich Kästner in seiner Zeit. In: Reinhold Grimm u. Jost Hermand (Hg.): *Die sogenannten Zwanziger Jahre*. First Wisconsin Workshop. Bad Homburg v.d.H., Berlin, Zürich: Gehlen 1970 (Schriften zur Literatur 13), S. 109–141.
- Schwarz, Egon, Erich Kästner: „Fabian. Die Geschichte eines Moralisten.“ Fabians Schneckenweg im Kreise. In: *Romane des 20. Jahrhunderts. Interpretationen*. Bd. 1. Stuttgart: Reclam 1993 (RUB 8808), S. 236–258.
- Schwohl, Anette, „Leben ist immer lebensgefährlich.“ Erich Ohser, Erich Knauf und Erich Kästner. In: „Die Zeit fährt Auto.“ *Erich Kästner zum 100. Geburtstag*. Ausstellungskatalog, hg. v. Manfred Wegner. Berlin: Deutsches Historisches Museum 1999, S. 111–118.
- Seidel, Gerhard, Links vom Möglichen. Zur Lyrik Erich Kästners. In: *Sinn und Form* 20 (1968), H. 3, S. 767–773.
- Spiel, Hilde, Spiegelbild einer Generation. Erich Kästner: „Fabian“ (1931). In: Marcel Reich-Ranicki (Hg.): *Romane von gestern, heute gelesen*. Band 2: 1918–1933. Aktualisierte Ausgabe. Frankfurt/Main: Fischer 1996, S. 300–308.
- Walter, Dirk, Lyrik in Stellvertretung? Zu Erich Kästners Rollengedicht „Jahrgang 1899“. In: *Gedichte und Interpretationen*. Band 5: Vom Naturalismus bis zur Jahrhundertmitte. Hg. v. Harald Hartung. Stuttgart: Reclam 1984 (RUB 7894), S. 309–319.
- Wirsing, Sibylle, Das Geheimnis des doppelten Blicks. Erich Kästner: „Emil und die Detektive“ (1929). In: Marcel Reich-Ranicki (Hg.): *Romane von gestern, heute gelesen*. Band 2: 1918–1933. Aktualisierte Ausgabe. Frankfurt/Main: Fischer 1996, S. 187–193.